



Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: M. Hilscher.

**Uebersicht der Nachrichten.**

Das Petitionsrecht. Landtags-Angelegenheiten. Berliner Briefe. Aus Königsberg, Danzig, Lyck, Köln, vom Rhein, aus Mühlheim, Bonn, Düsseldorf, Trier, Eibfeld, Magdeburg und Eilenburg. — Aus Marburg, Karlsruhe, Dresden, München, Freiburg, Fulda, Offenbach, Worms, Fürth, Mannheim, Mainz, Frankfurt a. M., vom Mittelrhein, Stuttgart und dem Oberrhein. — Schreiben aus Wien und Borsberg. — Von der russ. Grenze. — Aus Paris. — Aus Madrid. — Schreiben aus Lüttich. — Aus der Schweiz. — Aus Italien. — Aus Athen.

**Das Petitionsrecht.**

Das Recht zu petitioniren, d. h. dem Provinzial-Landtage eine Bitte vorzulegen, ist gewiß ein sehr bescheidenes Recht; denn zwischen der Bitte und ihrer Erfüllung ist ein so großer Raum, daß sie sehr oft in der Mitte desselben stehen bleibt. Wenn die Petition in gehöriger Form und zur rechten Zeit dem Landtage eingereicht wird, so hat sie zuerst das Stadium des Centralausschusses durchzumachen, dem sie zur vorläufigen Prüfung und Begutachtung übergeben wird; diese Prüfung wird von einem Referenten dem Landtage selbst vorgelegt; es leuchtet ein, daß, wie überall so auch hier, von der Auffassung und dem Vortrage des Referenten für das Schicksal der Petition sehr viel abhängt. Nun beginnt die Discussion des Landtags selbst; wenn auch der Ausschuss sich für die Petition erklärt hat, so folgt daraus nicht immer, daß auch das Plenum damit einverstanden ist. Im glücklichen Falle aber entscheidet sich die absolute Majorität zur Bevornahme der Petition; doch damit ist für dieselbe nichts gewonnen, da zwei Dritttheile der Stimmen erforderlich sind, wenn sie zur Kenntniß Sr. Maj. gelangen soll. Erst in diesem seltenen Falle gelangt die Petition in das Stadium der Erfüllung oder Nichterfüllung. Wie schwer der Weg ist, geht daraus hervor, daß von den ca. 180 Petitionen, welche dem 7ten Schles. Landtage eingereicht wurden, nur gegen 50 der Entscheidung des Königs übergeben werden konnten.

Wenn Dem so ist, so scheint uns alles darauf anzukommen, daß das Petitionsrecht nicht noch mehr beschränkt wird, weder in Rücksicht auf den Inhalt der Petitionen, noch in Rücksicht auf die Personen oder Corporationen, von welchen sie ausgehen können. Hierfür ist nun das Gesetz vom 27. März 1824 die Grundlage, und zwar sprechen sich die §§. 50, 51, 52 und 53 darüber aus; wir wünschen allerdings diesen Paragraphen eine etwas bestimmtere Fassung; wenn man jedoch die Worte nicht an und für sich, sondern im Zusammenhange mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden, sowie im Geiste des ganzen Gesetzes betrachtet, so reichen die Bestimmungen aus. Zunächst finden wir in diesen Paragraphen keinen Satz, durch welchen es einzelnen Staatsbürgern verboten wäre, dem Landtage eine Petition einzureichen. Allerdings sagt der §. 50: „Individuelle Bitten hat der Landtag gleich an die betreffenden Behörden oder an Uns unmittelbar zu verweisen; wenn aber Mitglieder des Landtags von Bedrückungen einzelner Individuen bestimmte Ueberzeugung erhalten, so können sie bei dem Landtage, mit gehörig konstatirter Anzeige, darauf antragen, daß derselbe sich für die Abstellung bei Uns verwende.“ Zunächst geht aus dem 2ten Satze des Paragraphen hervor, daß es einzelnen Individuen unter gewissen Einschränkungen gestattet ist, sich entweder an Mitglieder des Landtages oder durch dieselben an den Landtag mit einer Bitte oder Beschwerde zu wenden — denn auf welche andere Art und Weise sollten sonst Mitglieder des Landtags von Bedrückungen einzelner Individuen bestimmte Ueberzeugung erhalten? Wenn aber der erste Satz sagt: daß individuelle Bitten und Beschwerden der Landtag gleich an die betreffenden Behörden zu verweisen hat, so sind diese Bitten nicht insofern „individuell“, als sie von einem Individuum ausgehen, sondern bloß insofern als sie das spezielle Interesse dieses Individuums betreffen; denn nach dem Anfange desselben §. 50 „Können Bitten und Beschwerden der Stände nur aus dem besondern Interesse der Provinzen

und der mit ihnen verbundenen einzelnen Theile hervorgehen.“ Die ganze Fassung des Paragraphen zeigt, daß das Interesse der Provinz dem des Individuums gegenübergestellt ist. Wenn z. B. ein Schriftsteller wegen des gegen sein Werk erlassenen Verbotes, ein Anderer wegen eines verlorren Prozesses, ein Dritter wegen eines vermeintlich von der Regierung erlittenen Unrechts u. s. w. sich an den Landtag wenden wollte, so würden das individuelle Beschwerden sein, und diese hätte der Landtag „an die betreffenden Behörden“, also in diesen Fällen an das Ober-Censurgericht oder das Ministerium zu verweisen.

Man könnte unserer Meinung noch den §. 52 gegenüber halten, welcher lautet: „Die Stände stehen als beratende Versammlung eben so wenig mit den Ständen anderer Provinzen, als mit den Communen und Kreisständen ihrer Provinz, in Verbindung; es finden daher keine Mittheilungen unter ihnen statt.“ D. h. die Stände jeder einzelnen Provinz sind unabhängig von Beschlüssen der Stände anderer Provinzen, sowie von denen der Communen und Kreisstände; sie sind selbstständig in ihren Beratungen; die Communen oder Kreisstände können ihren Abgeordneten nicht befehlen: so oder so müßt ihr in dem oder jenem Falle stimmen. Der Paragraph stellt das „Verhältniß der Provinzialstände“ zu den Communen und Kreisständen fest und erkennt mit Recht die volle Unabhängigkeit der erstern an; eben so unabhängig stellt die Städteordnung die Stadtverordneten hin im Verhältniß zur Bürgerschaft. Deshalb „finden auch keine Mittheilungen unter ihnen statt.“ Aber unter diesen Mittheilungen kann man doch unmöglich „Einreichung von Petitionen“ verstehen? Würde nicht der Gesetzgeber, wenn das seine Absicht gewesen wäre, ausdrücklich gesagt haben, „die Communen und Kreisstände dürfen dem Landtage keine Petitionen einreichen“? Aber noch deutlicher wird die Meinung des Gesetzgebers durch den folgenden §. 53, welcher h) das Verhältniß der Provinzialstände zu den Abgeordneten betrifft. Hier heißt es: „Die einzelnen Stände können ihren Abgeordneten keine bindenden Instruktionen erteilen“, d. h. die Abgeordneten sind auch von den einzelnen Ständen, deren gesetzmäßiges Organ sie nach dem Allgemeinen Gesetz vom 5. Juni 1823 sein sollen, unabhängig; sie können in ihren Abstimmungen und Beschlüssen für einzelne Fälle nicht gebunden werden. Aus Vorsicht aber fügt der Gesetzgeber in demselben §. 53 hinzu: „es steht ihnen (den einzelnen Ständen) aber frei, sie (die Abgeordneten) zu beauftragen, Bitten und Beschwerden anzubringen.“ Die einzelnen Stände brauchen sich also mit ihren Petitionen nicht unmittelbar an den Landtag zu wenden, sondern können damit ihre eigenen Abgeordneten beauftragen.

Wenn nun also kein Paragraph des Gesetzes verbietet, daß einzelne Staatsbürger dem Landtage Petitionen einreichen — nur sollen es keine individuellen Bitten sein — so muß es um so mehr gestattet sein, daß Bürgerversammlungen, und noch mehr, daß Kommunen und Kreisstände sich an den Landtag wenden. Die letztern werden nun allerdings nie in Verlegenheit kommen, weil zu erwarten steht, daß die aus ihrer Mitte hervorgegangenen und durch ihr Vertrauen geehrten Abgeordneten auch die von denselben beratenden Petitionen zu den ihrigen machen und als solche dem Landtage zur Prüfung übergeben werden.

Die erwähnten Paragraphen scheinen aber wirkliche Beschränkungen in Bezug auf den Inhalt der Petitionen auszusprechen. Hieher rechnet man die Worte des §. 50: „Bitten und Beschwerden der Stände können nur aus dem besondern Interesse der Provinzen und der mit ihnen verbundenen einzelnen Theile hervorgehen.“ Danach hat man nun ohne Weiteres behauptet, daß allgemeine Petitionen, welche z. B. gerichtet sind auf Erfüllung des Gesetzes vom 22. Mai 1815, auf Pressefreiheit, Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens, der Landtags- und Stadtverordneten-Versammlungen u. s. w. ungesetzlich seien. Abgesehen davon, daß gegen eine solche Behauptung die bisher befolgte Praxis spricht, da die Landtage bis jetzt an der Einbringung solcher Petitionen durchaus keinen Anstoß genommen haben, Se. Maj. aber in den Landtags-Abschieden stets auf dieselben ein-

gegangen ist, so können wir das auch in den Worten des Gesetzes selbst nicht finden. Allerdings bezwecken jene Petitionen Veränderungen der Verfassung oder Verwaltung im Allgemeinen; aber ist denn damit ausgesprochen, daß die Wünsche nach solchen Veränderungen nicht aus dem besondern Interesse dieser oder jener Provinz hervorgehen? Ist es nicht denkbar, daß Schlesien z. B. ein ganz besonderes Interesse an Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit oder des erimirtten Gerichtsstandes hat, und würden dann die darauf gerichteten Petitionen nicht aus dem besondern Interesse Schlesiens hervorgehen? Auf dieselbe Weise treten in der einen Provinz die Nachteile der Censur mehr hervor als in der andern, mithin werden sie in jener mehr gefühlt, und ihr Interesse an Aufhebung der Censur ist folgerichtig ein größeres, als in der andern. Der rheinische Landtag vom J. 1843 hat um einen andern Strafgesetz-Entwurf, der auf die Principien der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit sich stütze — gewiß eine Petition des allgemeinsten Inhalts; niemand aber wird läugnen, daß dieselbe aus dem ganz besondern Interesse gerade dieser Provinz hervorgegangen ist. So ist vielleicht Schlesien nächst Preußen die einzige Provinz, in welcher das Bedürfniß nach Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen äußerst lebhaft gefühlt wird, weil das Interesse an den Communal-Angelegenheiten seit dem J. 1840 über alle Erwartung gestiegen ist. Wird man nicht zugeben, daß Schlesien ein besonderes Interesse an dieser Petition hat? Der jetzige Landtag hat das gefühlt, denn diese Petition wurde fast einstimmig angenommen. Je politisch gebildeter überhaupt eine Provinz ist, um so größer wird ihre Betheiligung an den allgemeinen Zeitfragen sein, um so mehr wird sie das Bedürfniß nach größerer Theilnahme an den Angelegenheiten des Staates fühlen.

Eine zweite auf den Inhalt der Petitionen bezügliche Beschränkung liegt in den Worten des §. 51: „Sind die Anträge des Landtages einmal zurückgewiesen, so dürfen sie nur alsdann, wenn wirklich neue Veranlassungen oder neue Gründe eintreten, und immer erst nur bei künftiger Berufung des Landtages erneuert werden.“ Der Gesetzgeber scheint, wie das Wörtchen „oder“ andeutet, zwischen neuen Veranlassungen und neuen Gründen keinen großen Unterschied zu machen oder es für hinreichend zu achten, daß entweder neue Veranlassungen oder neue Gründe zur Erneuerung eines einmal zurückgewiesenen Antrags eingetreten sind. Es leuchtet aber ein, daß neue über denselben Gegenstand eingereichte Petitionen für den Landtag neue Veranlassungen zur Berathung desselben darbieten; denn es spricht sich in denselben das während der Zeit im Volke gestiegene Bedürfniß aus. Interpretirt man die Worte anders, so wird es ja für gewisse Fragen ganz unmöglich, daß die Provinzialstände das gesetzmäßige Organ der verschiedenen Stände der Provinz bleiben; es wird unmöglich, daß der König die Wünsche seiner Unterthanen auf dem gesetzlichen Wege erfährt. Denn es ist natürlich, daß diejenigen, welche eine Petition einreichen, schon alle möglichen Gründe zur Bevornahme derselben erschöpft haben; nur in seltenen Fällen wird binnen zwei Jahren noch ein neuer Grund hinzutreten. Dagegen wird es an neuen Veranlassungen zur Erneuerung eines einmal zurückgewiesenen Antrags — wenn er einmal im Volke selbst begründet ist — nur selten fehlen. Eine wirklich bedeutende Beschränkung würde nur dann in jenen Worten liegen, wenn neue Veranlassungen und neue Gründe gefordert würden. Schließlich aber glauben wir, daß die einmal für diese oder jene Petition angeführten Gründe so lange neu bleiben, als sie nicht widerlegt werden.

**Landtags-Angelegenheiten.**

Provinz Schlesien.

Breslau, 10. März. 24ste Plenar-Sitzung vom 7. März. — Nach der Ankündigung von dem Eingange mehrerer Reserate und der Genehmigung vorgetragener Adressen, wurde zur Berathung von Petitionen und zwar

1) eines Rittergutsbesizers Glogauer Kreises, dahin gerichtet:

Se. Majestät um die huldreiche Beschleunigung der Emanirung des den Provinzialständen im

Jahre 1841 vorgelegten Deichgesetzes bitten zu wollen.

Der referirende Central-Ausschuß hat diesen Antrag befürwortet und die Versammlung beschließt, denselben zur Landtags-Petition zu erheben.

Ferner wurde das Amendement

in der Adresse Sr. Majestät den König allerunterthänigst zu bitten, die Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 24. April 1830, auf welche die provisorischen Deichverbände basirt sind, auch so lange außer Kraft zu setzen, bis das Deich-Gesetz emanirt ist.

mit überwiegender Stimmenmehrheit angenommen.

2) der Stadt Beuthen a/D. wegen Ausscheidens aus dem Kiegitzer und Uebertritt in den Slogauer Wahlbezirk. Der betreffende Antrag, so wie der Vorschlag des Tausches mit der Stadt Primkenau ist nach der zur Erörterung der Sachlage eingeholten Mittheilung des Herrn Landtags-Kommissarius, und der ablehnenden Erklärung der Stadt Primkenau im Referate nicht befürwortet, welcher Ansicht der Landtag sich anschließt.

Es erfolgte nun der Vortrag von Referaten des 3ten Ausschusses über die Petitions-Anträge

3) des Tuchmachergewerks der Neustadt in Breslau in Bezug auf die Einfuhr von wollenen und baumwollenen Fabrikaten und auf Steuerung des Wolle-Wuchers.

Auf den Antrag eines Abgeordneten der Städte wurde die Berathung hierüber so lange ausgesetzt, bis die Petition über den Zoll auf Leinengarn und Leinen zum Vortrag gelangen wird.

4) des Magistrats und der Stadtverordneten in Gubrau Allerhöchsten Orts zu befürworten, daß:

1) der königl. Seehandlung der Eingriff in den inländischen Verkehr mit Mühlen-Fabrikaten als der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 17. Jan. 1820 zuwiderlaufend, untersagt werde und

2) das Gesetz vom 17. Januar in ein gegentheilig umgewandelt werde, dahin: daß im Allgemeinen die Erbauung neuer Mühlenwerke nicht, wie das Gesetz vom 23. Octbr. 1827 bestimmt, von dem Bedürfnisse eines halbmeiligen, sondern von einem mehrmeiligen Umkreise abhängig sein soll.

Diese Anträge wurden von dem referirenden Ausschusse nicht befürwortet.

Bei der Berathung wurde von dem Einbringer der Petition für dieselbe angeführt, daß über die Fabrik-Anlagen der königl. Seehandlung wie bekannt, sehr viel Günstiges, aber auch manches Nachtheilige öffentlich verlautbart worden, das Gewicht der dagegen angebrachten Gründe aber in der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 14. Februar d. J. Anerkennung gefunden, in der Petition aber nur die bisherigen Eingriffe hervorgehoben worden.

Dem Inhalt und Zweck der Petition wurde von vielen Seiten lebhaft widersprochen und erwähnt, es sei unbegreiflich, wie von Schlesien aus Beschwerden über die Wirksamkeit der königl. Seehandlung sich erheben könnten. Dies Institut habe für die Provinz in jeder Hinsicht wohlthätig gewirkt, weil unsere Produkte nur durch große Fabrik-Anlagen verwerthet werden können. Die Seehandlung habe durch Techniker von den Mühlen-Anlagen in Amerika Kenntniß nehmen, nach deren Muster die in Dhlau anlegen lassen und so den Impuls zu diesem Aufschwunge des Industriezweiges gegeben, indem nach dem vorangegangenen Beispiel nunmehr zum Segen der Provinz zahlreiche ähnliche Anlagen entstanden wären. Wenn die Petition erwähne, daß die Geldmacht die kleine Industrie zu Grunde richte, so lasse sich dies nicht läugnen, aber eben so wenig durch einen Landtags-Beschluß ändern, und wenn die Seehandlung hier mit eingewirkt hätte, so würden andere Geldkräfte sich dieser Industrie bemächtigt haben. Bei allen Unternehmungen dieses Instituts sei lediglich die Wohlfahrt der Bewohner Schlesiens Zweck ihrer Einwirkung gewesen, die Anlage der Dhlauer Mühle, zu einer Zeit, wo die Cerealien fast werthlos waren, liefern dafür den sprechendsten Beweis.

Die Anlagen in Erdmannsdorf, Eisersdorf, Giersdorf sind sämmtlich im Interesse des Landes hervorgerufen oder unterstützt worden, die wohlwollende Gesinnung des Chefs der Seehandlung für die Provinz habe sich ferner durch die Wirksamkeit des unter seiner Leitung stehenden königl. Kredit-Instituts dargezogen, dem man große Wohlthaten verdanke, und es sei zu verwundern, daß bei dem öffentlich ausgesprochenen Tadel sich aus der Provinz nicht eine Stimme zur öffentlichen Vertheidigung der Seehandlung erhoben habe. Die öffentliche Meinung über die Fabrik-Anlagen der Seehandlung ist sehr irre geleitet worden; aus einer diese An gelegenheit besprechenden Schrift, welche auf die statistischen Register sich gründet, kann nachgewiesen werden, daß die Müller in Gubrau im Jahre 1841 dorthin 8000 Centner Mehl mehr verkauft haben, als je in einem der besten frühern Jahre. Durch die von der Seehandlung hervorgerufene Konkurrenz sei besonders in Breslau der Preis des Mehles so niedrig geworden, daß die gesuchteste beste Sorte No. 1 in Breslau um 4 Sgr. unter dem Gubrauer Marktpreise verkauft wird, obwohl

die dortigen Windmühlen schon um der wohlfeileren Betriebsanlagen willen im Stande sein müßten, das Mehl billiger als die Dampfmühlen zu liefern. Wollte man der Petition Folge geben, so müsse man die Seehandlung entschädigen, da sie bisher unter dem Schutze der Gesetze gehandelt habe. Es frage sich dann, wer diese Entschädigung leisten solle, und ob der zu hoffende Vortheil dadurch nicht bei Weitem überwogen werden würde.

Der Landtag entschied mit großer Majorität für die Abweisung

der genannten Petition.

Von dem dritten Ausschusse wurde sodann das Referat über

3) die Petition der ritterschaftlichen Gutsbesitzer Reichendacher Kreises wegen Sicherung der Besitzveränderungs-Gesälle an denjenigen Detschaften, an welchen keine confirmirte Urbarien bestehen.

Einer der ritterschaftlichen Abgeordneten erklärte, so sehr er auch eine feste Norm für dieses schwankende Verhältnis wünsche, so halte er es doch für zweckmäßig, daß bei dem in der Versammlung herrschenden widersprechenden Interesse und bei der Wahrscheinlichkeit, daß eine Uebereinstimmung nicht herbeizuführen sei, die Petition zurückgelegt werde, worüber der Herr Ueberreicher derselben, durch Zurücknahme, ohne weitere Diskussion zu entscheiden haben werde.

Der Herr Landtags-Marschall, als Ueberreicher der Petition, erklärte sich zu deren Zurücknahme bereit. Bei der hierüber erhobenen Debatte wünschte jedoch ein Abgeordneter der Ritterschaft eine gesetzliche Feststellung dieser der Erledigung dringend bedürftigen Angelegenheit, indem die Ansicht eines Gerichtshofes oder eines Theils desselben das nicht ändern könne, was durch Jahrhunderte als unbestrittenes Recht anerkannt worden ist.

Dem Antrage eines Abgeordneten der Landgemeinen, die Petition zu verwerfen, indem, wenn auch die Urbarien den Rechtstitel begründen, doch ein solcher bei nicht vorhandenen Urbarien nicht vorauszusetzen sei, wurde entgegnet, daß dieselbe nur zurückgenommen, keinesweges aber deren Verwerfung beabsichtigt werde.

Die vom Herrn Landtags-Marschall gestellte Frage: ob über die Petition eine Debatte erhoben werden sollte?

wurde überwiegend verneint und die Ansicht ausgesprochen, dieselbe als zurückgezogen zu betrachten.

Es folgte hierauf der Vortrag über

6) zwei Petitionen der Wähler des 12ten ritterschaftlichen Wahlbezirks und der Wähler der Landgemeinen des Reiffers Kreises auf Abänderung der Wahl-Gesetze.

In Erwägung der in den Petitionen gerügten Unregelmäßigkeiten, welche sich bei den Wahlen einzelnen Orts ereignet habe, stellte sich die Ansicht der Majorität des Landtages heraus, daß solche durch den Weg der Beschwerde zur Kenntniß der Behörde gelangt, gewiß Remedur finden würden, die darin enthaltenen Vorschläge zur Umänderung und Vervollständigung des Wahl-Modus werden theils als unausführbar erkannt, besonders aber erachtete der Landtag, daß die Petition nicht als von den gesammten Wählern beider Stände des benannten Wahlbezirks ausgehend, erachtet werden könne, indem von der Ritterschaft nur 21, von den Landgemeinen nur 16 Wähler unterzeichnet sind, die Zahl der Erstern aber beiläufig 220, die der Letztern 70 Mitglieder beträgt. Aus diesen Gründen einigte sich der Landtag in dem Beschlusse die Petition zurückzuweisen.

7) Die fünf bei dem Landtage anwesenden Abgeordneten der zehn alternirenden Städte bitten, der Landtag möge sich bei Sr. Majestät dem Könige verwenden, daß

a) die Abgeordneten der alternirenden Städte nicht mehr von Landtag zu Landtag, sondern nur von 6 zu 6 Jahren, wie solches ursprünglich geschah, gewählt werden mögen;

b) die Wahl derselben und ihrer Stellvertreter nach der, bei den kollektivstimmenden Städten vorgeschriebenen Art und Weise jedesmal in der gesetzlich wahlberechtigten Stadt vollzogen werden dürfe,

c) das letztere bei gleichen Stimmen den Ausschlag geben und

d) daß Abgeordnete und Stellvertreter nicht nothwendig aus derselben Stadt sein müßten und vielmehr gestattet werde, daß jener aus der einen, und dieser aus der andern Stadt gewählt werden dürfe.

Der Landtag einigte sich in dem Beschlusse:

Sr. Majestät dem Könige allerunterthänigst zu bitten, daß bei dem Vorbehalte des Rechts, den Abgeordneten aus ihrer Mitte zu wählen, zugleich die Freiheit eingeräumt werde, auch aus der andern Stadt Individuen zu wählen.

Provinz Posen.

Posen, 22. Febr. (Pos. Z.) Neunte Sitzung. An der Tagesordnung ist die Berathung des Gesetzesentwurfs wegen Einführung von Gesinde-Dienstbüchern.

Provinz Preußen.

Danzig, 6. März. (Danz. Z.) In der 22ten Plenarsitzung des Landtages kamen mehrere Petitionen zur Berathung: 1) Der Magistrat und die Stadtver-

ordneten von Elbing erneuern das Gesuch wegen Aufhebung des Sundzolles. Nach einer längern Discussion beschließt der Landtag einstimmig mittelst Denkschrift Sr. Majestät dem Könige die Bitte vorzutragen: a) daß die dem Handelsstande zu Stettin zugebilligte Vergütung von 2 1/2 pSt. der Sundzollabgabe auch auf die Küstenstädte der Provinz Preußen ausgedehnt werde; b) daß, sofern die Ablösung des Sundzolles nicht zu erreichen ist, durch fortgesetzte Unterhandlung mit der dänischen Regierung ein fester Tarif unter möglichst günstigen Bedingungen erzielt werden möge, wobei der für englische Waaren bestehende Tarif zum Grunde zu legen, außerdem aber die für Preußen besonders wichtigen Artikel vorzugsweise berücksichtigt werden mögen. Um in dessen die Bedeutung des Sundzolles recht augenscheinlich zu machen, und dadurch eine Grundlage für künftige, vielleicht noch in sehr weiter Ferne schwebende Maßregeln zu gewinnen, wird schließlich die Bitte dahin zu richten sein: c) daß alljährlich die Summe ermittelt und festgestellt werde, welche die preussischen Häfen an Sundzoll-Abgaben entrichten. 2) Mehrere dem Landtage vorliegende Petitionen, welche die Publication des Gewerbe-Polizei-Gesetzes beantragen, sind durch die inzwischen erfolgte Emanation desselben erledigt.

Provinz Sachsen.

Merseburg, 28. Febr. (Magd. Z.) In der heutigen 14ten Plenar-Sitzung wurden von den hierzu ernannten Referenten 18 bei dem Landtage eingegangene Petitionen vorgetragen, von dem Landtage näher erwo-gen, und nach Befinden berücksichtigt oder abgewiesen. Dann wurde in der heutigen Plenar-Sitzung im Allgemeinen noch beschlossen: die Petitionaire Seitens des Landtags oder des Hrn. Landtags-Marschalls nicht besonders zu beschreiben, da dies bei der großen Zahl der eingegangenen Petitionen (sie beläuft sich auf 210 Nummern) eine sehr bedeutende Arbeit und Zeitaufwand verursachen und die Nothwendigkeit einer Verlängerung des Landtags zur Folge haben würde, und da dieselben von den Beschlüssen des Landtags auf ihre Petitionen ja durch die Zeitungs-Nachrichten in Kenntniß gesetzt würden, und es denjenigen Landtags-Deputirten, welche die Petitionen eingereicht, unbenommen bleibe, sie noch besonders davon zu benachrichtigen.

Inland.

Berlin, 14. März. — Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Stabs-Trompeter Schrimpf des 7ten Kürassier-Regiments und dem Kohlenmesser Johann Piz auf der Steinkohlengrube Duttweiler das allgemeine Ehrenzeichen; so wie dem Zimmergesellen Heinicke zu Wittenberg die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen.

Berlin, 15. März. — Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Land- und Stadtgerichts-Director und Kreis-Justizrath v. Schmid zu Neustadt in Oberschlesien zum Ober-Landesgerichtsrath bei dem Ober-Landesgericht zu Bromberg, und den bisherigen Ober-Landesgerichts-Assessor Krug zum Rath bei dem Ober-Landesgerichte in Naumburg zu ernennen.

Die neueste Nummer des Justiz-Ministerialblatts enthält folgende k. Cabinets-Ordre: „Da das Aufstellen der Zeichnungen, Pläne u., nicht allein deren Handhabung bei dem Gebrauch erschwert, sondern dieselben auch dadurch leichter beschädigt werden, so bestimme Ich, daß in Zukunft die an Mich einzuliefernden Zeichnungen u. s. w. jederzeit in Wappen verpackt werden. Hiernach hat das Staatsministerium das Weitere zu veranlassen. Berlin, den 3. Mär. 1845. Friedrich Wilhelm. An das Staatsminister um.“ — Ferner wird dem k. Kammergericht und sämmtlichen k. Obergerichten durch allgemeine Verfügung ein an die königl. Ober-Präsidenten gerichteter Erlaß des Ministers des Innern vom 6. Februar d. J. mitgetheilt, betreffend das Verfahren bei Anträgen wegen Begnadigung solcher Strafgefangenen, welche zur Einsperrung bis zur erfolgenden Begnadigung in der Art verurtheilt sind, daß auf letztere vor Ablauf einer gewissen Anzahl von Jahren nicht angetragen werden darf.

\*\*\* Berlin, 14. März. — Auf der Parade wurden heute die von Sr. Maj. vorgenommenen Veränderungen, die wir bereits bei dem Bericht über die Verabschiedung des gegenwärtigen Generals der Kavallerie a. D. von Borstell, ehemaligem Kommandanten von Straßund andeuteten, vollständiger zur Kenntniß der Armee gebracht. Von den in den Pensionsstand versetzten Stabs-Offizieren führen wir hier an den General-Lieutenant von Boyen, Commandant von Minden, dessen schwere Erkrankung wir kürzlich meldeten. Den General-Lieutenant und ersten Commandanten von Meise, von Kurfel. Den General-Major von der Schleuse, zweiten Commandanten von Stettin, dem Schloß-Baron von Zedlig, Commandeur des 4. Kürassier-Regiments und der Major des 2. Garde-Mannens-Regiments, von Surekli, als Oberstlieutenant. Auf diese Weise sind in diesem Augenblick vier Festungs-Commandos erledigt und zu besetzen. Ein Verhältnis, das einen bedeutenden Einfluß auf das große Avancement und die Vergebung von Divisionen und Brigaden als Rückwirkung haben muß. Es gehen nun fast täglich, zum Theil auf amtlichem Wege, Nachricht von dem verderblichen

oder doch bedrohlichen Einfluß der immer noch anhaltenden großen Kälte auf die Landwirtschaft und namentlich auf den Ackerbau und die noch immer dadurch ausgefegte Bestellung der Sommerfelder ein. Die durch diese Temperaturverhältnisse sich auch immermehr verzögernde Eröffnung der Schifffahrt auf den Flüssen und Binnengewässern trübt in vielen Beziehungen die Ausichten und Hoffnungen im öffentlichen Verkehr und Handel und besonders ist dabei auch unser Getreidemarkt, dessen Leben, wie sich ein Bericht vom gestrigen Tage ausdrückt, noch niemals so darniederlag, wie in diesem Augenblick, dabei hart betheilt. In der Geschichte des Handels mit Gütern und Herrschaften, ist die Gegenwart ein merkwürdiger Abschnitt, denn es treffen selbst bei den in diesem Augenblick minder günstigen Ausichten für die Landwirtschaft, immer noch bedeutende Aufträge, und zwar meistens aus dem Auslande, zum Ankauf von Herrschaften und Landgütern ein. Namentlich haben in der letzten Woche einige hiesige Häuser solche Aufträge und zugleich Anweisungen auf große Summen zum Ankauf gut gelegener und mit schönen Wohngebäuden versehener Güter, und zwar vorzugsweise auf solche, die in Schlesien oder in der Provinz Sachsen, dort im Vorgebirge, hier an der Elbe, gelegen sind, von einigen reichen Familien in der Schweiz erhalten. Man vermuthet nun, daß die gegenwärtigen Verhältnisse Helvetiens und seiner einzelnen kleinen Republiken nicht ohne Einfluß bei dem Wunsche jener Kapitalisten, sich ein neues Besitzthum und eine neue Heimath zu suchen, geblieben sind. — In politischer Beziehung richten sich in höhern Sirkeln die Blicke wieder seit einigen Tagen sehr auf die Angelegenheiten der Türkei und namentlich Syriens. Ein Bericht unseres gegenwärtigen General-Konsuls in Beirut, des Freiherrn von Wildenbruch und die Nachrichten, welche ein vorgestern hier eingetroffener kais. österr. Cabinets-Courier, über die dasigen Verhältnisse hierher gebracht haben soll, motiviren das Interesse, das sich wieder auf diese Angelegenheiten gewendet hat. Bei aller großen Frequenz, die unsere Hauptstadt in neuerer Zeit von Fremden gewonnen hat, ist die Erscheinung von Orientalen im Ganzen immer noch bei uns etwas Seltenes. In den letzten Wochen aber sahen wir hier viele eintreffen, unter denen sich auch drei Perser befinden, die in ihrem National-Costüm, im Caftan und Turban, gravitatisch über unsere Boulevards spazieren. — Gestern Abend war General-Probe des großen Dilettanten-Concerts, das morgen bei Hofe stattfinden wird. Sie wurde in den Salons des wirkl. Geh. Rath und Gen.-Intendanten der Hofmusik, Hr. Redern, abgehalten. Die Damen Gräfin Rossi und Fräul. v. Arain und die Herren Baron v. Dacheröden und Kammerherr v. Wisleben sungen die Hauptpartien. — Der Visconde d'Abrautes bleibt nun, wie wir aus guter Quelle wissen, als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister hier in Berlin; derselbe bezieht in diesen Tagen ein großes Privathaus am Wilhelmsplatz. Graf Reventlow, der dänische Gesandte, verläßt uns in einigen Wochen. Ob dieser Diplomat zu einer andern Bestimmung abgerufen wird, oder ob er sich ganz aus dem Staatsdienste zurückzieht, darüber verlautet noch nichts Bestimmtes.

△ Berlin, 14. März. — Wir haben seit gestern eine für die vorgeschrittene Jahreszeit unerhörte Kälte, man zählt des Morgens gegen 18 Grad. — Die Königsberger Zeitung enthält Folgendes, das eine weite Verbreitung verdient und das, wenn es sich bestätigt, die schärfste Ahndung erheischt: Am Morgen des Branded, der einen Theil der königl. Irrenanstalt in Usherlegte (23. Febr.) fand sich ein Mann in der Wohnung der kathol. Geistlichen ein und bat um Einlaß, der ihm freundlich gewährt wurde. Er erzählte, daß er der katholische Geistliche Dignowitz aus Westpreußen und angeblich als irre in die hiesige Anstalt aufgenommen sei, das Feuer aber als Gottes Schickung betrachte, die ihm die Befreiung brächte. Am andern Morgen ward von dem Vorfall gehörige Orts-Anzeige gemacht und D. verhört. Es ergab sich aus seiner Aussage, daß er gegen seine Obren öfters aufgetreten sei und eines Abends den Auftrag erhalten, die Kirchspiele des Sprengels zu bereisen. Getroßt besieg er die Extrapoßt, die ihn statt zum vorgestelltem Ziele nach R. führte. Die Aerzte erklärten ihn für gesund, und seine Verwunderung spricht sich nur darüber aus, daß er während seiner Haft nicht wahnsinnig geworden. — Bei Gelegenheit der großen Ordensvertheilung an den König von Portugal, sei erwähnt, daß unser dortiger Gesandte, der berühmte Kunstkennner Graf Raczynski, umfassende Vorbereitungen für einen innigen Handelsverkehr zwischen Preußen und Portugal getroffen, der namentlich schiefischen Leinen zu Gute kommen könnte. — Sophie Lwe erhält hier für jede Gastdarstellung das Honorar von 60 Friedrichsd'or. — Die mehr als decidirte Sprache in der neuesten Note des Herrn Guizot an den Vorschaffer in der Schweiz hat hier sehr überrascht, und man befürchtet mit Recht, daß das schweizerische Nationalbewußtsein durch dergleichen, in der diplomatischen Welt kaum vorgekommene Redewendungen noch mehr aufgestachelt werden könnte. Tiescharakterisch ist es, daß Guizot der Jesuitenangelegenheit gar nicht erwähnt. — Die neulichen

Vorfällenheiten im Großherzogthum haben aufs Neue bewiesen, wie weise die diesseitige Regierung gehandelt, als es die gästliche Aufnahme der sogenannten russisch-poinischen Ueberläufer beschränkte. — Die Untersuchung über den am 29. Januar stattgefundenen Tumult beim Hamburger Thor sind durch eine besondere Commission, bestehend aus einem Kammergerichtsrath und 2 Assessoren, während des kurzen Zeitraums von 14 Tagen beendet, und 20 Verhaftungen hatten im Ganzen stattgefunden. — Frau Schröder-Devrient und Heinrich Laube befinden sich in unsern Mauern. — Großes Aufsehen macht ein durch obercensurgerichtliches Erkenntniß der vossischen Zeitung freigegebener Artikel unseres Professors Michellet über „unsere ständischen Verhältnisse.“ Der Aufsatz, auf den wir die Leser verweisen, schließt: „In diesem Glauben halte ich die noch immer umlaufenden Gerüchte nicht für grundlos, sondern ihrer Erfüllung nahe.“ — Eine Reihe edelbedenkender Männer, darunter die Redacture der beiden hiesigen Zeitungen, fordern zur Ausstattung von Volksbibliotheken für jede der 12 berliner Armenschulen auf.

In der Versammlung der Christkatholischen am 12ten wurde die von Leipzig eingegangene Einladung zum Concil vorgelesen und vorläufig bestimmt, daß die hiesige Gemeinde drei Deputierte schicken werde. Dieselben sollen in der nächsten Sonntags-Verathung gewählt werden, da die Sitzungen des Concils schon am 23ten d. M. Nachmittags beginnen sollen. — Die Vergrößerung der Gemeinde und die Vermehrung der Geschäfte der Aeltesten ließen auch eine Vergrößerung des Gemeindevorstandes wünschenswerth erscheinen. Es wurde daher die Zahl der Vorstand-Mitglieder auf 8, und mit dem künftigen Priester (als Vorsitzenden) auf 9 festgesetzt und der jetzige provisorische Vorstand durch die Wahl der Herren Schildknecht, Reschke, Dornbusch, Madler, König vervollständigt. Nachdem noch das von einem Mitgliede entworfene Kassenreglement mit einigen Abänderungen angenommen worden, trennte sich die Versammlung.

(Beitr. zur prakt. Polizei.) Auf unserm Criminalgericht hat sich vor einigen Tagen zum ersten Male der Fall zugetragen, daß ein zu seiner Vernehmung vorgeladener Zeuge sich als „deutsch-katholisch“ bezeichnete. Bis jetzt werden Personen dieses Glaubens immer noch nach der für Katholiken bestimmten Eidesform vereidigt werden müssen. — Die aus einem Kammergerichtsrath und zwei Kammergerichts-Assessoren bestehende Commission, welche zur Untersuchung des am 29. Januar d. J. am Hamburger Thor stattgehabten Tumults niedergesetzt war, hat ihre Geschäfte beendet. Es sollen namentlich die Haupt-Räbelsführer zur Ueberführung gebracht sein. Im Ganzen hatten nahe an zwanzig Verhaftungen Statt. Nach dem gewöhnlichen Verfahren hätte diese Untersuchung vielleicht über ein halbes Jahr gedauert; in der hier beobachteten abgekürzten Weise ist in Zeit von 14 Tagen die ganze Untersuchung prompt und dennoch gründlich beendet worden. Möchte doch auch für andere Arten der Verbrechen, namentlich für Capitalverbrechen, welche öffentliches Aufsehen erregt haben, ein solch kürzeres Verfahren eingeführt werden! Was übrigens den in Rede stehenden Tumult betrifft, so bestanden die Tumultuanten meist aus jungen, kaum erwachsenen Burschen, welche theils aus Uebermuth, theils aus Unwillen regellos nach den Scheiben der Wachs Fenster geworfen haben. — Neulich soll in den Familienhäusern unter vier Kerlen, die dort eine Stube bewohnen, der Fall vorgekommen sein, daß sie ihre sämmtlichen Kleider, bis auf einen Rock und ein Paar Beinkleider, vertrunken und nun verabredet haben, nur immer einer nach dem andern auszugehen. Aber schon der erste soll mit dem gemeinschaftlichen Anzuge davon gelaufen und seine Genossen in einer verzweiflungsvollen Lage zurückgelassen sein.

(Brem. Z.) Die Ministerial-Verordnung über die conversatorische Methode ist ein Jahr alt geworden, doch wollen die gefälligen Professoren noch keine rechten Sympathien bei denen gespürt haben, zu deren Besten sie erlassen ist. Die Reformen des Ministers in Bezug auf die Universitäten, streben dennoch immer mehr zu einem Punkte hinzuführen: die neueste Verfügung giebt davon Zeugniß. Diese Verfügung, vor einigen Tagen an die Universitäten erlassen, betrifft nur einen Theil des Universitätskörpers, während jene vorjährige sich auf alle Theile gleicherweise erstreckte. Diesmal sind es die Privatdozenten, welche das Ministerialrescript berührt. Die freiere Stellung der Privatdozenten beruht, wie Sie wissen, auf ihrer Unabhängigkeit vom Staate. Sie werden von diesem nicht besoldet, sind auf das Honorar der Studirenden angewiesen, und können sich, nach einem vor der betreffenden Fakultät bestandenen Examen, frei habilitiren. Man war geneigt, in ihnen das Prinzip der Bewegung in den Universitäten vorzugsweise zu erblicken; auch liegen Fälle, obgleich spärlich, vor, welche das Richtige dieser Ansicht dokumentiren. Durch die neue Verfügung sind sie den Candidaten des Schulamts ziemlich gleichgestellt, welche ihre Probejahr an den Gymnasien unter Aufsicht eines ordentlichen Lehrers abmachen. Wie diese sollen fortan die Privatdozenten gewissen von der Fakultät gewählten Professoren zugewiesen werden, welche sie in moralischer und politischer Beziehung zu

überwachen haben. Dies ist ein Punkt der betreffenden Verfügung. Ein anderer ist darauf bedacht, sie in diesem Institut des Privatdozententums nicht untergehen zu lassen — daß letzteres geschehen, ist nicht ohne Beispiele — ihrer Wirksamkeit als Privatdozenten ist nun ein Ziel gesetzt. Sie sollen fortan nur auf vier Jahre zugelassen werden; haben sie es in dieser Zeit nicht bis zum Professor bringen können, so hören sie auf, Lehrer an der Universität zu sein. Die vorjährige Verfügung enthielt Wünsche und Ansichten des Ministers, die jetzige ist legislativisch. Die fernere Existenz des preussischen Privatdozententums ist in ihrem Lebensnerv bedroht. Man hört, daß sich die philosophische und juristische Fakultät genugert haben, den ersten Punkt anzunehmen, namentlich soll es in der letzteren ein Professor sein, der seinen Ansichten nach zu den sogenannten Conservativen zählt, welcher sich durchaus gegen eine Bevormundung academischer Lehrer, als eine unwürdige Maßnahme, sträubt.

Ein anderer Corresp. der Bremer Ztg. schreibt: „Im Ministerium des Herrn Eichhorn soll man mit einer Widerlegung derjenigen Bemerkungen beschäftigt sein, welche die öffentlichen Blätter über die dem Institut der Privatdozenten zugebacht Bewachung gebracht haben. Eine solche Widerlegung wäre um so wünschenswerther, da der Herr Minister, aller Wahrscheinlichkeit nach, ganz mißverstanden worden ist. Dieser Mißverständnis liegt um so näher, da die Regierungsbevollmächtigten ja bereits autorisirt sind, die an der Universität Dozirenden zu bewachen, und mithin eine Ertheilung dieser Facultas an Andere die durch Rechte der Herren Regierungsbevollmächtigten empfindlich schmälern würde. — Die Rekturirungsmaßregeln in Rußland tragen im gegenwärtigen Augenblick einen wahrhaft imposanten Charakter; nicht bloß die Landmacht, auch die Seemacht wird ansehnlich verstärkt und colossale Magazine werden in Südrußland angelegt.“

(R. Z.) Die neue Gewerbeordnung hat denn doch nicht so gänzlich, wie Einige vorgeben, dem Grundsatz der Gewerbefreiheit gehuligt. Nach ihr muß jedem selbstständigen Gewerbebetrieb eine Anzeige bei der Polizei vorangehen; das war bisher keineswegs der Fall, und mancher kleine Unternehmer mag in Zukunft das Bischen, womit er anfangen wollte, aufgezehrt haben, bevor die höhere Genehmigung bis zu ihm herabgelangt ist.

(Köln. Z.) Die Einberufung der zur Commission erwählten Industriellen, welche die Vorschläge zur Hebung der Leinen-Industrie, der Baumwollen-Spinnereien und der Soda-Production prüfen und begutachten soll, wird noch in diesem Monate erfolgen, und, wie wir hören, sind dazu zwölf der bedeutendsten Fabrikbesitzer erwählt worden. Die Soda-Production ist jedenfalls eine kaum minder wichtige Frage für unsere Industrie, als die übrigen, welche der Verathung unterliegen; denn ganz ohne Zweifel kann dieselbe zu einem gewinnreichen inländischen Fabrikationszweige gemacht werden, wenn man ihr die nöthige Freiheit gestattet und daneben den eben so nöthigen Schutz für ihre Entwicklung gewährt. — Eine neue Vorschrift des Hrn. Ministers Eichhorn bezieht sich auf den Unterricht. Die früheren Vorschriften über Einführung von Repetitorien sind aufgegeben worden, dagegen setzt der Hr. Minister fest, daß sämmtliche Professoren und Lehrer, nachdem sie einige Wochen vorgetragen, das Vorgetragene zusammenfassen und ihre Zuhörer darüber examiniren sollen. Diejenigen, welche die besten Antworten ertheilen, sollen dem Hrn. Minister zu Belobungen und Geldunterstützungen vorgeschlagen werden; im ersten Falle soll dieses öffentlich geschehen, und ihre Namen sollen bei feierlichen Gelegenheiten erwähnt und genannt werden. Diese neue Einrichtung hat nicht minder lebhaftes Bedenken erregt. Die theologische Fakultät hat jedoch die ministerielle Dredre schon bekannt gemacht und wird nächstens beginnen, sie in Ausführung zu setzen; die philosophische Fakultät dagegen hat ihre Bedenklichkeiten erörtert und nochmals angefragt, ob sie die Vorschrift voröffentlichen solle. Es läßt sich jedoch wohl erwarten, daß der Befehl hierzu ergeht und der Versuch überall begonnen wird.

(Köln. Z.) Mehrere Blätter haben der Brem. Ztg. einen vom Niederrhein datirten Artikel entliehen, nach welchem in Aachen „auf Befehl des dortigen Regierungs-Präsidenten ein Individuum, angeblich ein Pole, verhaftet und über Köln in das Innere des Reiches abgeführt worden ist.“ Die Angaben, welche dem vorerwähnten Artikel zu Grunde liegen, sind unrichtig. Der Mann, dessen Verhaftung in demselben gedacht wird, ist ein Musiklehrer aus Berlin, welcher sich in Aachen aus eigenem Antriebe zur Haft gestellt und sich und Andere eines gegen den Staat begangenen Verbrechens angeklagt hat. Die sofort angestellten Recherchen haben ergeben, daß er lediglich ein, seinen Berliner Gläubigern entlaufener Schuldner ist, welcher aus diesem Grunde nach Berlin transportirt werden mußte, um theils wegen falscher Denunciation, theils wegen der in Berlin verübten Betrügereien zur Untersuchung gezogen zu werden.

(H. N. Z.) Nach zuverlässigen Briefen aus Königs

berg soll Rußland wirklich Einleitungen getroffen haben, um die Grenzölle zu ermäßigen und in commercieller Beziehung sich Deutschland mehr zu nähern.

(D. N. 3.) Die Angabe, wonach ein zum Schneidemühlener Glaubensbekenntniß übergetretener Offizier sich mit einem Bittschreiben um Genehmigung seines Schrittes an den König gewendet haben und hierauf eine königl. Antwort erfolgt sein sollte, kann jetzt aus guter Quelle dahin berichtet werden, daß jener Offizier von gedachtem Schritte Niemandem als seinem Brigadier amtliche Anzeige gemacht, und von demselben die Antwort erhalten hat, nach seiner, des Brigadiers, Ansicht stehe dieses Bekenntniß des Offiziers nicht entgegen, und er könne keine Veranlassung nehmen, diese Angelegenheit höhern Orts zur Sprache zu bringen.

Königsberg, 9. März. (D. D.) Der frühere hiesige Censor, Hr. v. Ködern ist nach Magdeburg versetzt und an seine Stelle der Stadtgerichts-Director Reuter getreten. Beim Abgange des Hrn. v. R. wurde demselben von seinen zahlreichen Freunden ein Festmahl veranstaltet, bei dem es munter herging und manche scherzhafte Anspielungen, sogar in symbolischer Form, galten dem Amte, dem derselbe jetzt entsagte. Das Censoramt in einer Stadt wie Königsberg, ist ein Posten, der eines sehr gewiegten Mannes bedarf. — Man erzählt hier eine schauerhafte Geschichte von einem Dr. H., der eine Stiefschwester schon gegen 2 Jahre in einer unheizbaren Dachkammer als Gefangene bewahrt hat, was in diesen Tagen gerichtlich angezeigt sein soll.

Königsberg, 12. März. (Königsb. 3.) Stadtverordnetenversammlung vom 7. März. Auf die Immediateneingabe vom 4. Febr., die Richtung der östlichen Eisenbahn betreffend, geruhte Sr. Maj. der König folgende Kabinettsordre an den Magistrat und die Stadtverordneten von Königsberg zu erlassen: „Dem Magistrat und den Stadtverordneten zu Königsberg eröffne Ich auf das Gesuch vom 4. d. M., daß die Führung der östlichen Eisenbahn von hier über Stettin, Cöstin und Danzig nach Königsberg niemals in Frage gewesen, vielweniger Meinerseits genehmigt ist, und Ich wohl hätte erwarten dürfen, daß man durch Erkundigung bei der Provinzialbehörde sich aufgeklärt hätte, ehe man auf Grund bloßer Zeitungsgerüchte zu einer Immediateneingabe schritt. Was aber die fernere Bitte betrifft, die fragliche Eisenbahn auf dem möglichst kürzesten Wege von hier nach Königsberg zu führen, so werden der Magistrat und die Stadtverordneten sich bei näherer Ueberlegung selbst bescheiden, daß in Beziehung auf das eben so wichtige als kostbare Werk nicht allein die Interessen der Stadt Königsberg zu wahren sind, sondern daß alle übrigen dabei beteiligten Provinzen und Städte gleiches Recht auf Meine Fürsorge haben. Noch sind die Untersuchungen nicht geschlossen, welche Mich zu der schließlichen Entscheidung, bei welcher Ich alle Interessen möglichst gerecht gegen einander abwägen bestrebt sein werde, befähigen. Ich kann aber der Stadt Königsberg schon jetzt die beruhigende Eröffnung machen, daß Ich bis dahin geneigt bin, unter den vorgeschlagenen Linien derjenigen den Vorzug zu geben, welche die kürzeste ist und die Provinz Preußen in ihrer größten Erstreckung durchschneidet. Auch habe Ich Befehl gegeben, die Arbeiten rechts an der Weichsel, wo über die Wahl der Linie im Allgemeinen entschieden ist, möglichst bald in Angriff zu nehmen. Berlin, den 22. Febr. 1845.“ — Die Versammlung beschloß gemeinschaftlich mit dem Magistrat, Sr. Maj. dem Könige für die huldreichst gewährte Beruhigung und Hebung der hier obwaltenden Besorgniß, daß die Berlin-Königsberger Eisenbahn über Stettin geführt werden solle, ehrfurchtsvoll zu danken.

Danzig, 10. März. (Danz. 3.) Die hier versammelten Stände der Provinz Preußen haben vor einigen Tagen einen schönen Beweis dafür gegeben, daß auch am Landtage für die neue Bewegung in der katholischen Sache ein reges Interesse allgemein vorherrscht. Es war in der Sitzung vom 5ten d., als bei der Beratung dieser Angelegenheit von einem Mitgliede der Wunsch ausgesprochen wurde: die Stände möchten ihr Interesse dafür durch eine Sammlung zu Gunsten der Schneidemühlener Gemeinde betheiligen. Sofort zeichneten 92 von 94 Anwesenden beider Confectionen die Gesamtsumme von 303 Thlr., welcher Betrag demnächst nach Schneidemühl abgesendet worden ist.

Lyck, 6. März. (L. u. Bl.) In dem benachbarten Polen, dessen vorjährige Erndte gleichfalls durch die Witterung wie bei uns gelitten, lacht man über uns Preußen. Dort haben sie alter Roggenvorräthe vollauf und können aus den vorhandenen reichen Magazinen ganz beliebige Quantitäten erhalten und zwar unter der sehr billigen Bedingung, das Entnommene innerhalb 3 Jahren in Natura wieder abzuliefern. — Am 28sten Februar war in Arys auf dem Weizenmarkte bereits kein Roggen, keine Erbsen, keine Kartoffeln zu haben, weil — alle Verkäufer fehlten. Einzige Tagelöhner und Eigenkätchner aus benachbarten Dörfern, welche (Einige durch den Verkauf von Kleidungsstücken) sich das Geld zur Beschaffung der nothwendigsten Lebensmittel für die nächste Woche verschafft hatten, vertieften weinend den Markt. Mitleidige Nachbarn stellten zwar ihre Thränen durch Ueberlassung einiger halben Scheffel

Erbsen und einiger Viertel Korn; unwillkürlich drängt sich aber die Frage auf, wenn das am 28. Februar schon möglich war, wie wird's dann am 28. Juli aussehen? — Das Viehsterben erreicht einen unerhörten Grad. Die Schaafe sterben gänzlich aus, und in hohem Maße leidet auch der übrige Viehstand. Von dem amtlichen Nachweis, den das königl. Landrathsamt im Kreise eingefordert hat, ist derjenige des Kirchspiels Kallinowen bereits eingegangen und giebt das trübste Bild. Bis zum 1. März c. waren den bäuerlichen und köllmischen Besitzern des genannten Kirchspiels gefallen: 90 Pferde, 2215 Schaafe, 568 Stück Rothvieh, davon 53 Ochsen, 127 Kühe und 388 Stück Jungvieh, ferner 467 Schweine, im Ganzen also 3340 Stück. Rechnet man hinzu die Verluste des Dominiums Eymochen, dem einzigen dieses Kirchspiels, die sich auch schon auf c. 600 Schaafe und mehreres Rothvieh und Pferde erstrecken, so läßt sich die runde Summe von 4000 Stück annehmen, die in dem einzigen Kirchspiele Kallinowen bereits gefallen sind. Zufällig liegt Ref. ein Nachweis des gefallenen Viehes zur Hand, wie ihn 10 Wirthe des Dorfes Przykopken zur Anzeige gebracht haben, und welcher sich für dieses arme Dorf auf die bedeutende Summe von 35 Stück Rothvieh, 139 Schaaften und 1 Pferd beläuft.

Köln, 7. März. (Barm. 3.) Wie es allgemein heißt, soll der Präsident der allgemeinen Carnevals-Gesellschaft wegen einiger Aeußerungen gegen die Polizei bei den Aufstieiten, von denen schon berichtet wurde, in Anklagestand versetzt worden sein. Die Wahrheit dieses Gerüchtes können wir nicht verbürgen.

Köln, 9. März. (Magd. 3.) Nach einem länger als siebenmonatlichen Aufenthalt hat Ferdinand Freiligrath Belgien verlassen und sich durch Frankreich nach der Schweiz begeben, wo er für die nächste Zeit seinen Aufenthalt nehmen wird. Karl Heinzen wird auch bald Belgien verlassen und sich auch nach der Schweiz oder in den Elsaß begeben. Dagegen heißt es, Adalbert v. Bornstedt werde in Brüssel eine Deutsche Zeitung herausgeben. Man glaubt, daß diese Zeitung namentlich auch die Interessen des Zollvereins vertreten werde. — Kuranda, der ambulante Redakteur der Grenzboten, ist noch in Paris. Ewald sagt: „Hr. Kuranda reitet Kurier“ und man glaubt, daß hinter dieser Bemerkung mehr als Wig stecke.

Köln, 10. März. — Der Oberpräsident v. Schaper macht bekannt: Der Vorstand des Berliner Vereins für den Kölner Dombau, welcher 1843 9000 Thlr. überwies, hat jetzt eine weitere Summe von 4000 Thlr. eingesendet, die der Dombau-Behörde zur Disposition gestellt ist.

Vom Rhein, 9. März. (Rh. u. M. 3.) Es verlautet noch immer nichts Bestimmtes darüber, wie lange die Sitzungen unseres gegenwärtig in Koblenz versammelten Landtags noch andauern dürften; doch glaubt man daselbst dem Vernehmen nach, daß die rheinische Stände-Versammlung mit dem 19. d. M. geschlossen werden dürfte. Denn wenngleich auch die Anzahl der eingereichten Petitionen sehr bedeutend und der Gegenstand derselben theilweise die wichtigsten Fragen der Gegenwart betrifft, so werden doch die Arbeiten des Landtages dadurch sehr erleichtert und abgekürzt, daß gerade sehr viele der eingekommenen Petitionen darin übereinstimmen, daß sie ein und denselben Antrag zum Gegenstand haben, z. B. Pressefreiheit, Einführung von Reichsständen, Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer und Verleihung gleicher Staatsbürgerlicher Rechte an die Juden u. c. Ueberhaupt bilden die am Landtage zur Verhandlung kommenden Gegenstände jetzt mehr den Stoff der Tagesunterhaltung, als im Publikum und den Blättern darüber verlautet. Seit der Veröffentlichung der Sitzungsprotokolle hat das Interesse an den Verhandlungen hinlänglich sich gesteigert und das Publikum sich mehr denselben zugewendet.

Vom Rhein, 10. März. (Nach. 3.) Briefe aus Berlin versichern, der König habe beschlossen, die diesjährigen großen Herbstmanöver ganz ausfallen zu lassen, oder wenigstens sehr zu beschränken. Die bedeutenden dadurch ersparten Summen sollten zum Besten der Nothleidenden Ostpreußens verwendet werden. Die Bestätigung dieser Nachricht wird überall mit der lebhaftesten Zustimmung aufgenommen werden.

Mühlheim a. R., 7. März. (Eibf. 3.) Der vielgenannte Schulmann, A. Glabbach in Ddenthal, ist wirklich mit einer Bittschrift Namens des ganzen Lehrerstandes gegen die Verfügung der kölnischen Regierung, daß die Lehrer selbst in den Ferien der Aufsicht der Geistlichkeit unterworfen sein und denselben allezeit Rechenschaft ablegen sollen, eingekommen, die er mit Gründen belegt, in der er gezeigt hat: wie nicht allein der schon so tief gebeugte Stand dadurch völlig hingedrückt würde, sondern wie sich überall Nubungen und Zermürbungen zum Nachtheil der Schulen bilden müßten. Die Regierung hat dem Lehrer Glabbach geantwortet: daß seine Protestation zu den Akten eines Disciplinar-Prozesses, welcher gegen ihn geführt wird, gelegt sei; worauf aber Glabbach neuerdings protestirt und erklärt hat: daß eine Bittschrift nie als Protestation angesehen werden könne, und eine Bitte im Rechtsstaate nie ein Vergehen werden dürfte.

Bonn, 8. März. (Eibf. 3.) Am gestrigen Abend brachte eine bedeutende Anzahl Studirender dem Heren Professor Welcker ein Ständchen. Es hatte sich unter ihnen die Kunde verbreitet, daß ihr hochverdienter Lehrer, bei dem Latäre-Essen in Bonn, in der Zurückweisung eines unwürdigen Spottliedes nicht auf die gehörige Art von einigen ihrer dort anwesenden Commilitonen unterstützt worden war. So beileiten sie sich denn, durch jene Demonstration ihm ihre Liebe und Verehrung aufs Neue zu bezeigen. Die Dozenten der Universität bereiteten ihrerseits eine Adresse an den Professor Welcker vor. Dieselbe beabsichtigt keinesweges confessionelle Interessen zu vertreten. Sie soll lediglich die Anerkennung eines für Sitte und Anstand ausgesprochenen Wortes ausdrücken, und Unwissenheit, die sich ausbläht, und Rohheit, die sich spreizt, in die Dunkelheit zurückweisen, aus der sie hervorgingen.

Aus dem Reg.-Bez. Düsseldorf, 6. März. (Köln. 3.) Zu einer Zeit, wo durch die ungewöhnlich späte und strenge Kälte überall die armen Klassen der Mitbürger mehr als je der Unterstützung der bemitteltesten bedürfen und sich deren theilweise auch zu erfreuen haben, erwacht auf leicht erklärliche Weise die Erinnerung an eine große Zahl Unglücklicher im östlichen Theile unseres Vaterlandes, deren Elend noch vor Kurzem die allgemeinste und gegründetste Theilnahme erregte: an die schlesischen Spinner und Weber. Ob wohl die unlängst der Nahrungsmittel Ermangelnden jetzt außer Brot auch Feuerungsmittel sich zu beschaffen vermögen? Was im Laufe des vorigen Jahres für sie aus Privatmitteln geschehen — durch Kleinwandbestellungen, Vorauszahlungen und Geschenke —, ist s. Z. bekannt und mit Freuden vernommen worden.

Erier, 6. März. (Fr. 3.) Der von seinem Amte suspendirte Pfarrer Licht lehnt, in Bezug auf die Unterstützungen, welche ihm von wohlwollenden Menschenfreunden in der edelsten Absicht zufließen, Alles der Uer auf das Bestimmteste ab, da seine Lage vor der Hand keinesweges dürftig genannt werden kann. Einige Geldbeiträge, die ihm neuerdings zukamen, hat er, wie die früheren, dem Armenfond in Leiven, seiner früheren Pfarrei, zugewiesen.

Elberfeld, 9. März. (Eibf. 3.) Heute hielt die hiesige christlich-apostolisch-katholische Gemeinde ihre sechste beratende Versammlung. An derselben nahmen auch diejenigen Katholiken Theil, die sich im Verlaufe der Woche bei dem Vorstande zur Aufnahme in die Gemeinde gemeldet und sich die erforderliche Belehrung geholt hatten; sie zeichneten sich sämmtlich am Schlusse der Sitzung als Mitglieder der Gemeinde ein. Mit offener und gottbegeisterter Stimmeneinheit wurde die Berufung des Pfarrers Licht als Priester der christlich-apostolisch-katholischen Gemeinde in Elberfeld mit dem Anerbieten eines Minimum-Gehaltes für die Zeit des Bestehens der Gemeinde beschlossen. Allgemein war dabei der Wunsch, Pfarrer Licht möge durch sein baldiges Eintreffen oder doch durch einen Besuch bei der Gemeinde, es möglich machen, dieselbe durch eine Osterfest-Andacht zu erbauen.

Magdeburg, 13. März. (Magd. 3.) Wir erfahren so eben aus sicherer Quelle, daß die Hälfte der in dem uns benachbarten Städtchen Genthin wohnenden Katholiken sich der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde angeschlossen und ihre desfallsige Erklärung dem provisorischen Vorstande derselben in einer besondern Adresse zugesandt hat.

Eilenburg, 13. März. (Voss. 3.) — Gestern ist von hier eine mit 131 Unterschriften versehene Adresse an die Christ-katholische Gemeinde in Schneidemühl nebst 200 Thlr. als Ertrag einer Sammlung, an ihren Bestimmungsort abgegangen.

Deutschland.

Marburg, 4. März. (Gr. Hess. 3tg.) Jordan ist bereits auch, wie man vernimmt, von der Instanz entbunden.

Karlsruhe, 8. März. — Der Großherzog hat dem Strafgeses, der Strafprozessordnung und Gerichtsverfassung u. c., so wie sie aus den Beratungen der beiden Kammern hervorgegangen sind, nunmehr die Sanction erteilt.

Dresden. Das neueste Stück des Geses und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen enthält den Handels-Vertrag, welcher zwischen den Königreichen Sachsen und Portugal durch die beiderseitigen Gesandten am königl. preuß. Hofe geschlossen auch von beiden Seiten bereits ratificirt worden ist.

Dresden, 8. März. — In der „deutschen allg. Zeitung“ veröffentlicht die Herren M. John, Superior und Pfarrer an der dortigen k. kath. Hofkirche, und W. Hanke, Superior und Pfarrer an der kathol. Kirche zu Leipzig die Berichtigung eines Artikels, welchen vor Kurzem verschiedene sächsische Blätter und nach diesen auch andere Zeitungen, über eine angebliche Unterredung der Leipziger kath. Geistlichkeit in einer Audienz mit dem Könige mittheilten; beide Geistliche erklären jenen Bericht für eine reine Erdichtung.

München, 8. März. — In den jüngsten Tagen wurde bei mehreren Schülern der polytechnischen Schule Haussuchung gehalten und deren Papiere mit Beschlagnahme belegt. Eine Anzahl dieser jungen Leute sollen sich, so sagt man, zu ihnen nicht erlaubten Versammlungen verbunden haben. Nun sind aber Verbindungen nur den Studirenden der Universität, nicht den Schülern polytechnischer Schulen erlaubt.

(Rh. Beob.) Es ist in Baiern jetzt allgemeine Vorsicht für alle Behörden, daß bei Anträgen auf Beförderung und Beförderung der Beamten die Religion der betreffenden Beamten, ihrer Frauen und Kinder genau angegeben werden muß, denn man besorgt durch Anstellung von Protestanten in katholischen Orten, wo noch keine protestantischen Gemeinden gebildet sind, die Ansprüche auf Begründung solcher Gemeinden zu vermehren, denen nun ein für allemal keine Berücksichtigung geschenkt werden soll.

München, 10. März. (A. Z.) Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß der König vermöge allerhöchster Entschliesung vom 7. l. M. dem Pfarrer Christ. Wilhelm Adolf Redenbacher von Sulzkirchen die einjährige Festungsstrafe dritten Grades, zu welcher derselbe, wegen Verbrechens der Störung öffentlicher Ruhe unter dem Vorwand der Religion, von dem k. Appellationsgerichte von Mittelfranken durch Erkenntniß vom 14. Dec. v. J. verurtheilt worden war, nach erfolgter Bestätigung dieses Erkenntnisses durch das k. Oberappellationsgericht erlassen hat.

Freiburg, 9. März. (D. N. Z.) An alle Geistlichen der Erzdiocese Freiburg ist ein erzbischöflicher Ordinaratsbeschuß, den Priestermangel betreffend, ergangen. Der Priestermangel ist factisch und eben so sicher läßt sich annehmen, wie der erzbischöfliche Ordinaratsbeschuß im Verlaufe ganz richtig befürchtet, daß derselbe in der nächsten Zukunft noch weit höher steigen werde.

Fulda, 10. März. (F. Z.) Unter den Bemühungen eines hiesigen, schon früher wegen Herausgabe eines von den Jesuiten und ihren Freunden ungerecht angeindeten und unterdrückten Katechismus, bei allen eilfertigen Katholiken aber hochverehrten geistlichen Gymnasiallehrers sind über 30 Männer zur Bildung einer deutsch-katholischen Gemeinde zusammen getreten. Für die Gemeinde zu Schneidemühl ist durch Beiträge die Summe von 21 Rthlr. zusammengebracht und soll demnächst nebst einer Adresse an den Vorstand der christlich-apostolischen Gemeinde dort selbst von hier abgehen.

Dffenbach, 10. März. (F. Z.) Die gestrige konstituierende Versammlung unserer neuen christlich-katholischen Gemeinde war wieder sehr zahlreich besucht. Nachdem sich diejenigen, welche einen förmlichen Beitritt vorerst, zum Theil äußerer Rücksichten wegen, noch scheuen, oder die nur als Zuhörer gekommen waren, wieder entfernt hatten, wurde von der Mehrzahl das Glaubensbekenntniß unterschrieben. Nach den Unterschriften, die sich übrigens täglich vermehren, zählt die (deutsche) katholisch-christliche Gemeinde dahier bereits gegen 400 Seelen. Das Prädicat „deutsch“ wird man so lange noch beibehalten müssen, als es römische Kirchen in Deutschland giebt, oder auf einer Kirchenversammlung übereinstimmende Bestimmungen hierüber getroffen werden.

Worms, 8. März. (Fr. Z.) Vorgestern ist eine Anzahl hiesiger Katholiken zu dem ersten entscheidenden Schritte in ihrer Losung von Rom zusammengetreten, indem eine Urkunde von demselben unterzeichnet wurde, worin sie den Dffenbacher Christkatholiken in Allem beipflichten. Schon gestern mehrte sich die Zahl der Unterzeichner um ein Bedeutendes und es unterliegt keinem Zweifel, daß binnen wenigen Tagen wohl über 100 Familien der Bewegung sich werden angeschlossen haben.

Fürth, 9. März. — In dem vornehmlich in Glaubenssachen historisch allberühmten Nürnberg hat sich ein, seit her noch im Stillen wirkendes Central-Comité gebildet, an dessen Spitze der gelehrte Bibliothekar, Professor Dr. Friedrich Wilhelm Ghilany steht und von welchem Mundschreiben nach verschiedenen Richtungen erlassen worden sind, die Freunde des Lichts und des wahren Christenthums im deutschen Gesamtwaterlande und zunächst im gegneten Bayern zu angemessenen Schritten aufzufordern, die geeignet sind, ihre Gesinnung kund zu geben, dabei aber die gesetzlichen Schranken zu achten. Namhafte Geldbeiträge sollen, diesen heiligen Zweck zu fördern, bereits gesichert sein.

Mannheim, 10. März. — Die „Mannh. Abend-

ztg.“ giebt folgende Trauer-Nachricht: „Im Augenblicke, wo wir zur Presse gehen, trifft uns die Nachricht, daß der Volks-Abgeordnete Adolph Sander, gestern um zwei Uhr Nachmittags — — gestorben ist. — Vaterland, Volk, weine, Einer Deiner edelsten Söhne, Deiner tüchtigsten Kämpfer ist dahin, bleibe freudig und stolz im Hinblick auf sein Wirken, auf sein Streben!“

Mainz, 9. März. (Mainz. Z.) Wir empfangen so eben von Darmstadt die erfreuliche Nachricht, daß die erste Kammer der Landstände dem von der zweiten Kammer bereits angenommenen Antrag für Ertheilung der Concession zur Erbauung der Eisenbahn von Mainz über Worms an die rhein-bayerische Grenze nicht nur einstimmig beigetreten ist, sondern daß noch in Form eines Amendements beschlossen worden, die Kammer möge die Staatsregierung ersuchen, die Verwaltung der Eisenbahn-Gesellschaft bei ihren Unterhandlungen mit der bayerischen Regierung zu unterstützen.

Frankfurt a. M., 7 März. (A. Z.) Die Nachricht aus Wien, daß der Bundespräsidentialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, schon in den nächsten Tagen hieher zurückkehren werde, scheint auf einem Irrthum zu beruhen, da auf officiellen Wege noch nichts darüber bekannt worden ist.

Frankfurt a. M., 10 März. (Magb. Z.) Unsere Messe nimmt nun im Großhandel ihren Anfang und die fremden Großhändler sind im Auspacken begriffen. Bis jetzt ist die Zahl der Käufer aber noch gering, wozu allerdings die Fortdauer des Winters nicht wenig beiträgt. Wohl aber zeigt sich in den Luxus-Modewaren schon einige Nachfrage und man erwartet auch diesmal in den zu diesen Branchen gehörenden Artikeln lebhaften Absatz.

Vom Mittelrhein, 7. März. (Brem. Z.) Die in Mainz vertheilten Gebete des von den Jesuiten geleiteten Vereins der Erzdiocese des hochheil. unbefleckten Herzens Mariä, der so recht zu Belebung des Fanatismus gemacht ist, sind in Straßburg gedruckt. Aus der Ausnahmeformel wird man auf den ganzen Geist schließen können, der in diesem Vereine der Finsterniß verbreitet und gepflegt wird. Es heißt darin: „Nachdrücklich empfehlen wir dem Gebete der Einzelnen an: 1) Preußen, wo seit einigen Jahren eine so grausame Verfolgung wider die Katholiken und zumal wider die Priester und Bischöfe entstanden ist und fortdauert! 2) England, wo seit dreihundert Jahren das Blut der Katholiken so häufig geflossen ist, und wo wirklich (b. h. jetzt) ein allemannisch-schwäbischer Ausdruck) so viele Bekehrungen unter den ersten Familien geschehen. 3) Spanien, wo seit neun Jahren so viel Unheil verübt und Gott so sehr beleidigt worden ist. 4) Unser liebes Frankreich, wo noch so viele Verblendete in der Finsterniß des Unglaubens herumtappen, und das hehre Licht der Wahrheit unsinnig ver scheuchen.“ Diese merkwürdigen Sätze finden dann eben so tolle Erläuterungen. Uebrigens ist hier bei uns kein fruchtbarer Boden für den Fanatismus; er bleibt eine Hunger- und Kummerepflanze, so emsig dieselbe jetzt auch begossen wird. Hier regt es sich im apostolisch-katholischen Sinne, eben so in Worms und Bingen. Auf eins will ich doch zum Schluß noch aufmerksam machen, weil es die Thätigkeit der bayrischen Propaganda bezeichnet. In Darmstadt lebt ein dem Throne zunächst stehender Mann, der auch in kirchlichen Dingen einen sehr klaren Blick hat, in gemischter Ehe. Der Gemahlin wurde von München aus ein Beichtvater empfohlen, von dem man wissen will, daß er mit den Jesuiten in enger Verbindung steht. Was Geistliches aus Bayern kommt, dem traut man hier nicht. Da nun im Großherzogthum Hessen-Darmstadt an würdigen und rechtgläubigen katholischen Geistlichen kein Mangel ist und man die an ihren Früchten so kennbaren Jesuiten oder Jesuitenfreunde nicht gern sieht, so wurde für den Münchener Beichtiger, der seine Rückreise an die Pfar bald wieder anzutreten hatte, verbindlichst gedankt. Und zwar zu großer Freude des friedliebenden Publikums.

Stuttgart, 9. März. — Am Schluß der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten verkündet der Präsident, daß es zweckmäßig sein werde, die Sitzungen für längere Zeit auszusetzen. Der Termin der nächsten Sitzung wird auf Freitag den 28. März, unter der Bedingung bestimmt, daß die Commissionen unterdessen ihre Arbeiten beschleunigen. — Die Meisten der Herren Abgeordneten werden jetzt (bemerkt hierzu der „Beobachter“) unsere Stadt verlassen, um in den Schooß ihrer Familien zurückzukehren, und ihren Kindern den Halm legen. Wir erlauben uns dieselben zum Abschied an drei Worte der heutigen Sitzung zu erinnern; nämlich: 1) an die Worte des Abgeordneten Schmid von Tuttlingen, daß es Dinge gebe, in welchen Württemberg noch weit hinter Preußen und Oesterreich zurück sei; 2) an die Klage des Abg. Rau von Waldsee, daß man in Württemberg das Wort Bann noch höre, und endlich 3) des Abg. Goppelt,

daß das Handeln in allen Dingen besser sei, als da Unterhandeln, was Württemberg z. B. in der Eisenbahnangelegenheit schon zur Genüge zu fühlen bekommen habe.

Aus dem Dsnabrück'schen, 9. März. (Bes. Z.) Der mächtige Geist, der in der katholischen Kirche an den verschiedenen Enden des deutschen Vaterlandes seine Schwingen so freudig regt, hält an den Grenzen unseres Fürstenthums noch Quarantaine und möchte dieselben auch wohl schwerlich bald überschreiten, da die Ueberwachung derselben von dem Haupte unserer Ultramon tanen mit ebenso viel Umsicht, als ausdauernder Zähigkeit geleitet wird. Dagegen fehlt es uns nicht an, Beispielen von Intoleranz, Fanatismus und Uebergriffen hierarchischer Gewalt in der crassesten, gehässigsten Gestalt.

Oesterreich.

+ Wien, 11. März. — In Folge des von hiesiger Regierung gefaßten Beschlusses: gegen die Schweiz in den möglichen Fall einer Grenzstörung bei Ausbruch innerer Streitigkeiten einige Sicherheits-Vorkehrungen zu treffen, hat das Infanterie-Regiment „Großherzog von Baden“ von Innsbruck und zwei Divisionen des Chevaualeurs-Regiments „Fürst Lichtenstein“ von Wien nach Bregenz vorzurücken, wovon das Infanterie-Regiment „Erzherzog Ferdinand“ von Udine nach Innsbruck, und das Infanterie-Regiment „Erzherzog Friedrich“ von Olmütz nach Gräg zu marschiren beordert wurde. — In letzter Woche sind auf unsern Eisenbahnen in Folge eines heftigen Schneefalles mit starkem Wehen bedeutende Störungen, die jedoch nicht von dem geringsten Unfall begleitet waren, vorgekommen. Nachdem wir den ganzen Winter keinen Schnee hatten, bedeckt solcher jetzt Schuße tief die Felder, und wurde an manchen Stellen klasterhoch zusammen geblasen. Heute haben wir abermals heftiges Schneegestöber. — Seitdem in Paris so ernstlich an Conversion der Sprocentigen Rente gedacht, und dadurch die Course dieser Effectenforten dort gedrückt werden, steigen bei uns die Course der Sproc. Staatsschuld merklich; vermuthlich in der Annahme, daß durch den Wollzug jener Finanzmaßregel in Frankreich größere Nachfrage nach auswärtigen S Proc entstehen dürfte.

Aus Vorarlberg. (A. Z.) Die in Folge der schweizer Unruhen angeordnete Verstärkung der Garnison im Vorarlberg durch ein mobiles Corps besteht aus einigen Bataillonen Infanterie, ein paar Schwadronen Kavallerie und einer leichten Batterie, die zu Bregenz zusammengezogen werden.

Russisches Reich.

Von der russischen Grenze, 4. März. (D. A. Z.) Rußland schießt sich an, die letzte Hand an die Reorganisation der polnisch-katholischen Kirche nach seiner Idee zu legen. Der polnische Klerus soll nur seine Studien im neuerrichteten katholischen Seminar zu Petersburg machen; nur dort gebildete Priester sollen in russischen Polen fungiren. Welche Hauptgrundsätze ihnen hier eingepreßt werden sollen, geht aus den Worten hervor, welche der Kaiser bei einem neulichen Besuche dieser Anstalt an den neuen Director derselben richtete. In demselben kündigte er dem Seminar an, daß er die lateinischen Katholiken nur unter der Bedingung dulden würde, wenn sie sein Primat anerkannten und jedem Verkehr mit Rom entsagten. Was nach dieser deutlichen Erklärung und von selbst sprechenden Einrichtung der russischen Regierung von Verhandlungen mit Rom zu hoffen sei, das darf nicht erst angedeutet werden. Noch absurder aber erscheint nach solchen Thatsachen das durch die Presse hier und da verbreitete Gerücht, der römische Katholicismus werde sich mit dem griechischen vereinigen, um den deutschen Protestantismus von Westen und Osten her wie mit Popenarmen zu umfassen und zu erdrücken.

Frankreich.

Paris, 9. März. — Graf Montalivet, Generalintendant der königl. Civilliste, ist nach dem Departement du Cher abgereist, wo er einige Zeit verweilen wird. Herr Rossi hat gestern Paris verlassen, um sich nach Rom zu begeben, wo er dem Bernehmen nach mit einer Specialmission von Seiten des französischen Cabinets in Bezug auf die schweizerischen Angelegenheiten und die Jesuiten-Frage beauftragt ist.

Hr. Dupin, Generalprokurator beim Cassationshofe und Deputirter, hat einen Brief an einen der Prälaten geschrieben, welche ihre Beistimmung zu dem Mandement des Erzbischofs von Lyon zu geben im Begriffe sind. Wir geben daraus folgenden Auszug: „Monseigneur! Auf Alles, was die Dogmen und den Glauben der katholischen Religion anbelangt, antworte ich durch das Credo der Kirche und ich streite nicht darüber. Ich verehere im Papste den Nachfolger Petrus, das Haupt der allgemeinen Kirche; mein Buch enthält da-

rüber die feierlichste Erklärung. Aber in alles, was die legale Disciplin und die Polizei des Kultus anbelangt, in allen Streitigkeiten, welche von jeher den Priesterstand und das Reich entzweit haben, in der Vertheidigung der zeitlichen Macht gegen alles, was man von allen Zeiten her auch die Unternehmungen der geistigen Gewalt genannt hat, antworte ich mit den Gesetzen meines Landes. Mein Buch, Monseigneur, ist ein Rechtsbuch, es enthält nichts als im Text die wichtigsten Akten, welche das geistliche Recht constituiren, als Jurisconsult und Bürger habe ich das Recht, diese Fragen zu behandeln. Ich weiß sehr gut, daß diese Fragen von jeher die Ultramontanen und die Gallikanen entzweit, und daß selbst die französischen Erzbischofe nicht immer diese Fragen aus demselben Gesichtspunkte betrachtet haben, als die Jurisconsulten und der Magistrat. Uebrigens jedoch habe ich das Glück gehabt, zwei Auflagen meines Buches: „Liberté de l'église gallicane“ unter der Restauration zu erleben, ohne daß man dagegen reklamiert hätte. Der Herr Erzbischof von Lyon hat einen Mißbrauch seiner Gewalt verübt. Er hat die Gesetze und den Staat angegriffen. Ich habe die einen und den andern vertheidigt. Ich habe meine Pflicht gethan und habe Vertrauen in Gott. Empfangen Sie ic. Dupin.“ — Hr. Ledru-Rollin hat gestern folgenden bereits erwähnten Vorschlag auf das Bureau der Deputirtenkammer niedergelegt: Art. 1. Jeder, dreißig Jahre alte, seine Bürger- und politischen Rechte genießende und in die Rollen der directen Steuer eingeschriebene Franzose ist in der Deputirtenkammer wählbar, wenn er übrigen die andern durch das Gesetz vom 9. April 1831 geforderten Bedingungen erfüllt. Art. 2. Die Art. 59 und 60, Titel 5 des Gesetzes vom 19. April 1831 sind abgeschafft. Art. 3. Während der Session soll ein tägliches Gehalt als Entschädigung jedem Mitgliede der Deputirtenkammer bewilligt werden. Art. 4. Für die Arbeitstage der Kammer soll diese Entschädigung nur durch die Gegenwart erworben werden. Art. 5. Der Betrag dieser Entschädigung soll durch ein späteres Reglement festgestellt werden.

Der Bischof von Metz hat seine Bestimmung zu dem Hirtenbrief des Cardinals v. Bonald erklärt. — Da die Staatsraths-Beschlüsse in Sachen des hohen Clerus ohne Wirkung bleiben, weil sie von keiner Pönalität (Strafandrohung) begleitet sind, so heißt es, man werde, um dem Mangel abzuhelfen, nächstens einen Gesetzesvorschlag in dieser Beziehung an die Pairstkammer bringen.

Das Bankett des Pariser Handelsstandes zu Ehren Marschall Bugeaud's findet, wie jetzt bestimmt ist, am 16ten v. in dem Hofensaale statt. Der Subscriptionsist auf 40 Frs. gestellt. Die Herzoge von Nemours, Anmale und Montpensier und der Prinz von Joinville werden als Ehrengäste eingeladen werden.

Zu Toulon hat sich am 3. März eine widerseßliche Bewegung unter den Arbeitern im Seearsenal gezeigt; es sind zwei Bataillons Kruppen ins Arsenal eingerückt; übrigens war die Ruhe nicht ernstlich gestört worden.

Es werden einige Veränderungen in der Tracht und Art der Waffen in der Armee, besonders für die Offiziere, eintreten. Dieselben sollen in der ganzen Infanterie die sogenannte tunique (was wohl dem preussischen Waffenrock entsprechend sein dürfte) als Staats- und Dienst-Uniform tragen. Statt des Mantels wird der „Caban“, ein kurzer Mantel mit Capuchon, der gegenwärtig in Afrika getragen wird, geführt. Die Offiziere der Linien-Infanterie werden einen goldenen, die leichte Infanterie einen silbernen Gürtel mit blauer Seide durchwirkt, als Schärpe tragen, mit einem kupfernen, vergoldeten Schildknopf, auf dem der Genius Frankreichs dargestellt ist. — Statt des Degens werden die höheren Offiziere künftig einen Säbel, doch mit fast gerader Klinge tragen. Auch der Säbel der Offiziere niederen Grades wird etwas weniger krumm sein als bisher.

Paris, 10. März. — Der Umsatz in französischen Renten war heute an der Börse durchaus null. Die Spekulanten scheinen nicht zu erwarten, daß die Proposition des Herrn Muret de Bood in Betreff der Rentenconversion von der Deputirtenkammer angenommen werden könne.

Die Deputirtenkammer schritt heute zur Abstimmung über den auf die Pensionen bezüglichen Gesetzentwurf und verwarf denselben mit 201 Stimmen gegen 188. Es entwickelte sodann Herr v. Remusat seine Proposition in Betreff der Beamten-Deputirten. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Herr Guizot erklärte, er halte die Proposition für an und für sich schlecht, wolle sich aber ihrer Inbetrachtung nicht widersetzen, auf daß sie reiflich geprüft werde. Herr Dupin unterstützte die Inbetrachtung, die von der Kammer auch einstimmig genehmigt wurde. — Der Moniteur veröffentlicht heute die Entscheidung des Staatsraths, durch welche das von dem Cardinal-Erzbischof von Lyon gegen die kirchenschlichtlichen Schrifften des Herrn Dupin ausgesprochene Verbot als in allen Punkten mißbräuchlich bezeichnet wird.

Spanien.

Madrid, 3. März. — Im Congresse kündigte heut der Minister des Innern an, daß der Wahlgeseht-

wurf demnächst den Cortes unterbreitet werden solle. — In Vittoria wird die aus Anlaß der jüngst entdeckten Verschöpfung eingeleitete Untersuchung eifrigst fortgesetzt; sämtliche bis jetzt dort verhafteten Individuen sind Esparteristen.

Belgien.

\* Lüttich, 8. März. — In der Gemeinde Keer bei Mastricht herrscht eine ansteckende Krankheit, welche viele Menschen hinwegrafft. Am 6ten v. zählte man 60 Haushaltungen, in welchen Kranke daran niederlagen. Man hält diese Krankheit allgemein für das böartige Faulfieber. Die Kranken klagen insgemein über heftiges Kopfwed und Schmerzen in den Eingeweiden. Die Leichen werden in wenigen Stunden schwarz.

Schweiz.

Zürich, 9. März. — Der französische Gesandte, Graf von Pontois, hat dem Hrn. Bundespräsidenten folgende Depesche des franz. Kabinetts mitgetheilt:

„Hrn. Graf von Pontois. Paris, 3. März 1845.

Herr Graf! Ich habe so eben die Depeschen erhalten, mit welchen Sie mich unterm 28. Febr. beehrt haben. Ich habe mit lebhafter Genugthuung gelesen, was Sie mir über die zwischen Ihnen und Ihren Kollegen waltende Uebereinstimmung melden, eine Uebereinstimmung, die unter den Verumständlungen, in welchen die Schweiz sich befindet, so nöthig ist und besonders dem guten Einverständnis sämtlicher Kabinete so sehr entspricht. Einer der ernstesten Jüge in dieser von Tag zu Tage kritischeren Sachlage ist undestreitbar die Bildung von Freischaaeren; und mehr als ein Mal schon habe ich Ihnen unsere gerechte Besorgniß im Hinblick auf die Gefahren, womit diese bewaffnete Anarchie nicht bloß die Ruhe, sondern selbst den Fortbestand der Eidgenossenschaft bedroht, ausgesprochen. Die dringende Nothwendigkeit einem solchen Mißbrauch ein Ziel zu stecken und der Wiederholung desselben zuvorzukommen, ist für alle Freunde der Schweiz in Europa einleuchtend und muß in der Schweiz selbst unsehrbar allen weiter sehenden Geistern auffallen. In dem Augenblick also, in welchem die Tagfassung sich zur Behandlung der Freischaaerenfrage anschickt, gebe ich Ihnen, Herr Graf, den speciellen Antrag, die ernsteste Aufmerksamkeit des Hrn. Tagfassungspräsidenten auf die radikale Ungefestigkeit und die unberechenbaren Gefahren einer solchen Organisation zu lenken. Sie werden in den bestimmtesten Ausdrücken unsere tiefe Ueberzeugung dahin aussprechen, daß es für die Tagfassung eine gebieterische Pflicht sei, vor ihrem Schluß die entscheidendsten und wirksamsten Maßregeln zu treffen, um der Wiederholung der Auftritte, welche die Bewirrtung in den Schooß der Eidgenossenschaft geworfen haben, vorzubeugen. Sie werden mit Nachdruck auf die ungeheure Verantwortlichkeit hinweisen, welche in den Augen der Schweiz und des ganzen Europa's diejenigen Kantonsregierungen auf sich nehmen würden, welche in Mißachtung des Völkerrechts und der Bestimmungen des Bundesvertrags, neue Verletzungen des öffentlichen Friedens dulden würden oder nicht zu verhindern wüßten. Sie sind ermächtigt, diese Depesche dem Hrn. Tagfassungspräsidenten zu verlesen und ihm eine Abschrift derselben zu lassen. Empfangen Sie, Herr Graf u. s. w. (Sign.) Guizot.“

Zürich, 8. März. — Unsere Zeitung bemerkt: „Das großartige Verdächtigungs- und Verläumdungssystem, zu dem die Jesuitenpartei ihre Zuflucht genommen, hat bei demjenigen, welche den Ereignissen ferne stehen, die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt. Die Besorgnisse des Auslandes über eine angeblich bevorstehende schweizerische Anarchie treten immer deutlicher hervor. Die Diplomatie ist rührig geworden und wird, wenn die Tagfassung nicht bald dem Unwesen falscher Berichte durch eigene Erklärungen entgegentritt, wenigstens den Schein des Verdienstes sich erwerben, durch ihre Schritte den Ausbruch einer Bundesrevolution und des Bürgerkriegs verhindert zu haben.“

Der große Rath von Luzern hat eine Bittschrift um Verzichtung auf die Jesuitenberufung und um Amnestie „auf den Kanzleitsch niedergelegt“ und sich sofort am 4ten aufgelöst.

Basel, 8. März. (F. J.) In Luzern giebt es jetzt auch weibliche Hochverräther. Es sind bereits zwei Frauen, angeblich wegen Verbreitung einer Flugschrift gegen die Regierung und die Jesuiten, verhaftet worden. Der General Sonnenberg soll sich in Luzern nicht behaglich fühlen und nach Neapel zurückkehren; er soll sich sogar gegen die Jesuiten erklärt haben. In Uri fängt das Volk an zu murren, daß die Regierung um der Luzerner Jesuiten halber gegen die übrige Schweiz Krieg führen will.

Luzern, 10. März. (Zürich. J.) Wie es im Kanton Luzern zugeht, davon hat man in der übrigen Schweiz keinen Begriff; z. B. wird unter die für den Verkehr wichtigste Brücke des Kantons, unter die Emmenthaler, sage ich, wird eine Mine angelegt; über die Keuf wird eine neue Fortificationsbrücke, welche nach dem „Weinbaum“ führt, geschlagen und bereits sind die Schanzen, um daraus einen Brückenkopf zu machen, in Arbeit genommen; von den regulären Milizen wird

ein Theil abgedankt, dafür aber die mobile Kolonne verläßt. — In der Stadt Luzern herrscht die größte Niedergeschlagenheit und Familien, welche der Politik ganz fremd blieben, treffen ihre Anstalten zum Auswandern; Häuser und Güter gelten einen Sportpreis; aber das ist es leider eben, was gewisse Spekulant haben wollen, wenigstens ich glaube nicht, daß ganz arme Leute auf solche Grundstücke böten, wie dies nun geschieht, wenn nicht Reichere hinter ihnen steckten. Unglückliches Luzern!

St. Gallen. (Fr. J.) Seit dem 1sten v. darf Niemand aus der Schweiz ohne Reisepaß über die vorarlbergische Grenze passieren, sogar Aerzte und Hebammen nicht.

Italien.

Neapel, 25. Februar. (A. J.) Der König und die Königin werden zur heiligen Woche nach Rom gehen, und im Frühling höchst wahrscheinlich einen Besuch in Paris machen. Für den Grafen Trapani dürften diese Besuche von großer Bedeutung sein. Man will kürzlich hier das Manuscript des Cardinals Mazarin über die politischen Verhältnisse der südlichen Schweiz, namentlich des Veltlins gefunden haben. Im Jahr 1799 soll es mit vielen andern Schätzen aus Rom hierher gebracht worden sein.

Turin, 1. März. (Franz Bl.) Es heißt, daß einige piemontesische Offiziere mit stillschweigender Zustimmung ihrer Regierung die wallisische Militärmacht dirigiren.

Rom, 25. Februar. (A. J.) Die Mittheilungen aus den Provinzen sind der Art daß man fürchtet, die Factionisten denken daran das Haupt wieder zu erheben.

Griechenland.

Athen, 26. Februar. (A. J.) Herr Delijaniss hat Ihren Majestäten in Gegenwart des Premierministers, der Hofdamen und der Flügel-Adjutanten für sein beleidigendes Benehmen auf dem letzten Hofballe Abbitte gethan. Er fiel dabei auf beide Kniee nieder — welches orientalische Zeichen von Seite eines Mannes vorgerückten Alters, Generals und Präsidenten der Vertreter des griechischen Volkes den König und die Königin wohl peinlicher berührt haben mag, als der unangenehme Vorfall, der diese feierliche Genugthuung veranlaßte, selbst.

Osmanisches Reich.

† Konstantinopel, 26. Febr. — In der Nacht vom 21. auf den 22. d. M. wurde dem Sultan eine Tochter geboren, welcher der Name Samie (die Erhabene) beigelegt worden ist. Vorgestern fand aus Anlaß dieses Ereignisses feierliche Aufwartung im Serail statt. — Der Missionair Dr. Joh. Wolff, ist vor einigen Tagen aus Trapezunt hier eingetroffen, und beabsichtigt seine Weiterreise binnen Kurzem anzutreten.

Alexandria, 21. Februar. (A. J.) Mit dem jüngst von Calcutta in Suez angelangten Dampfer „Hindostan“ war die Nachricht eingegangen daß um Aden sich bei 18,000 Araber gesammelt hatten und man einen Angriff befürchtete; mit dem von Bombay angelangten Dampfer hört man nun, daß derselbe nicht erfolgt und alles wieder ruhig war. Jene Demonstration zeigte aber die Stimmung der Araber. — Heute Morgen 5 Uhr 15 Minuten hatten wir drei wellenförmige Erdstöße, sie dauerten mehrere Secunden.

Miscellen.

Von der Ruhr. In unserer Nachbarschaft, in Dortmund, hat sich in vergangener Woche eine komische Verwechslung ereignet, die den bekannten Schwabens treichen ziemlich ähnelte, und nachher viel Stoff zum Lachen gab. Ein Geistlicher, Pastor E..... aus E..... reiste mit der Post über B..... nach D..... An ersterem Orte machte sich nun wahrscheinlich der Kondukteur oder einer der Reisenden den Spaß, im Postbureau zu erzählen, der gedachte geistlich aussehende Herr sei der berühmte Konge, der auf einer Reise nach Westphalen und den Rheinlanden begriffen, um die dort sich bildenden neukatholischen Gemeinden zu besuchen, unter anderm Namen reise, um jedes Aufsehen zu vermeiden. Da die Zeitungen ohnehin schon die völlig unwahre Nachricht verbreitet hatten, Konge sei auf einer Reise nach Barmen und Elberfeld begriffen, so fand der Scherz vollen Glauben, und der neue Postkondukteur hatte bei seiner Ankunft nichts Eitigeres zu thun, als die Sache auch auf dem dortigen Postamte zu erzählen. Man stürzt eilig heraus, um den berühmten Mann zu sehen; die Nachricht verbreitet sich wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund, und ehe der arglose, nichts ahnende Pastor E. in den Gasthof gelangen konnte, ist er schon von einem Schwarm von Neugierigen begleitet. Aber im Gasthose beginnt er recht seine Noth. Man hält denselben fast belagert, das Gastzimmer füllt sich zum Erdrücken mit Besuchern, man bekomplimentirt den ehrlichen Pastor, spricht von seinem Inkognito, und schlägt mit diesem alle seine Versuche zu Aufklärungen zu Boden. Unter der Zeit ist die Kunde von Haus zu Haus gegangen; ein Theil der Bürgerschaft vereinigt sich zu einer Deputation an

den Pseudo-Reformator, und man beschließt, ihm Abends einen großen Fackelzug zu bringen. Der Gegenstand aller dieser Ehrenbezeugungen weiß sich unterdeß nicht vor diesen zu retten; vergeblich ist seine Aufklärung des Irrthums, vergeblich sein Aerger, und es bleibt ihm am Ende nichts übrig, als sich durch eine Hintertür in der Stille fort und in ein anderes Gasthaus zu schleichen, aus welchem es ihm endlich gelingt, durch einen zufälligen Bekannten die Identität seiner Person festzustellen und die Könige-Berehrer von ihrem Irrthume zu überzeugen. Die langen Gesichter, die darauf folgten, kann man sich denken. (Rh. B.)

Dr. R. E. Pruz erklärt in den Zeitungen von Halle aus, daß er keinesweges in Nachen verhaftet worden sei, auch nicht daran gedacht habe, sich der gegen ihn eingeleiteten Untersuchung durch die Flucht entziehen zu wollen.

Stuttgart, 10. März. — Aus dem Welzheimer Wald meldet man, daß die Kälte dort so groß ist, daß die Fensterscheiben und die Bäume springen, erstarrte Rehe in den Forsten gefunden werden und Füchse und

Hasen ungestört in den Straßen laufen und in den Dörtschaften zu den Minsteinen bringen, um von den Abfällen sich zu äzen.

Paris. Die Geschichte von dem vergifteten Kuchen, die sich zu Toulouse ereignete, verhält sich anders als früher angegeben, aber viel interessanter. Es waren ein Duzend Kuchen, die der Conducateur in einer Blechbüchse an Madame Chaubord bringen sollte, mit einem Briefe, in welchem die Handschrift ihr unbekannt war, der aber besagte, daß das Geschenk von einer alten Schulfreundin komme. Mad. Chaubord verweigerte die Annahme, und der Conducateur verzehrte nun die Kuchen mit seiner Familie. Er, seine Frau und Kinder erkrankten: er half sich durch Kaffee und Liqueur, die Kinder durch Milchtrinken, doch die Frau, welche nichts einnahm, ist noch jetzt gefährlich krank. Bei der Untersuchung ergab sich, daß die Kuchen stark mit Arsenik bestreut waren. Man fand den Namen des Klempnermeisters auf der Büchse, und stellte darauf Nachforschungen an, die ergeben haben, daß die Kuchen in einer kleinen Stadt, L., von einer daselbst eine Schule und Pension haltenden, im besten Ruf stehenden Dame, Mad. S....,

gekauft waren, welche die That aus Eifersucht auf Mad. Chaubord ausgeübt hat, die einen Musiklehrer zu heirathen im Begriff ist, welcher in der Anstalt der Mad. S.... unterrichtet. Man fand noch zwei Packete Arsenik bei Mad. S....

Man liest im Journal von Auperre: Ein Priester im Canton St. Sauveur hat eine Erbschaft von 400,000 Fr., mit Uebergehung aller seiner nächsten, dürftigen Verwandten, einem andern Geistlichen vermacht. Man glaubt aber, daß dieser nur die vorgeschobene Person einer Congregation ist, und die Summe zu Klöstern u. s. w. fließen soll. Mit Recht hat dieses Verfahren eine allgemeine Empörung der Gemüther veranlaßt, und man glaubt, daß die Verwandten das Testament angreifen werden. Wenn die Geseze und Richter ihnen eben so zur Seite stehen wie die öffentliche Meinung, so werden sie den Prozeß unfehlbar gewinnen. — Bis jetzt beschränkt man sich auf diese Bekanntmachung des Faktums, doch es wird angezeigt, daß man bald im Stande sein werde, alle die Intriguen zu enthüllen, die dabei in Bewegung gesetzt worden sind.

### Schlesischer Nouvelles - Courier.

#### Tagesgeschichte.

Breslau, 16. März. — In der beendigten Woche sind (excl. 3 todtgeborener Kinder und eines Verunglückten) von hiesigen Einwohnern gestorben: 40 männliche und 30 weibliche, überhaupt 70 Personen. Unter diesen starben: An Abzehrung 7, Alterschwäche 5, Brustleiden 4, Blutsturz 1, gastrischem Fieber 1, Nervenfieber 1, Gehirnleiden 1, Krämpfen 15, Krebschaden 3, Lähmung 1, Lebensschwäche 3, Lungengeschwüren 1, Lungenlähmung 1, Schlagfluß 3, Sticfluß 2, Lungenschwindsucht 13, Luftröhrenschwindsucht 1, Unterleibs-Typhus 1, Unterleibsleiden 1, allgemeiner Wassersucht 3, Herzbeutelwassersucht 1, Brustwassersucht 1.

Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 22, von 1—5 J. 7, von 5—10 J. 1, 10—20 J. 6, 20—30 J. 8, 30—40 J. 5, 40—50 J. 3, 50—60 J. 3, 60—70 J. 8, 70—80 J. 5, 80—90 J. 2.

Im vorigen Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 3 Schuhmacher, 1 Schiffer, 1 Branntweinbrenner, 1 Barbier, 1 Lohnkutscher, 2 Glaswarenhändler, 5 Hausacquirenten, 4 Tischler, 1 Korbmacher, 2 Bäcker, 1 Kürschner, 2 Bäcker, 8 Kaufleute, 1 Schlosser, 1 Bildhauer, 1 Getreidehändler, 2 Handelsleute, 1 Gürtler, 1 Glaser, 1 Lederzurichter, 1 Agent, 1 Wirtualienhändler, 1 Buchhändler und 1 Schneider. Von diesen sind aus den preussischen Provinzen 43 (darunter aus Breslau 16), aus dem Königreich Bayern und aus dem Herzogthum Pommern 1.

Breslau. Der Rector J. Gottlieb Pfeiffer zu Reichenbach ist zum evangel. Hausgeistlichen am Correctionshause zu Schweidnitz bestellt worden.

\*\* Breslau, 16. März. — Heute Morgen wurde der Gottesdienst in der Domkirche gerade zum Schlusse der Predigt durch eine Störung unterbrochen, die davon herrührte, daß der Vorhang an einem Altare im rechten Seitengange der Kirche an einer brennenden Kerze Feuer flog; das Feuer, der Rauch und Qualm brachten natürlich bei der großen Menge der Anwesenden, die nicht alle sogleich den wahren Grund der Störung erkannten, eine große Aufregung hervor, die leider noch durch einige unüberlegte Worte, welche die Störung auf gewisse sehr unschuldige Personen schoben, erhöht wurde. So sehr es einerseits bedauert werden muß, daß ganz zufällige Ereignisse zur Aufregung der leichtgläubigen Menge, selbst unwissentlich, benutzt werden, so kann andererseits die auf die Aussagen bestimmte, von mehreren ganz nahe stehenden Augenzeugen sich gründende Versicherung gegeben werden, daß nur der Zugwind und die ungehörige Stellung der Kerze die Störung verursacht haben. Was man von Raketen, Fündern u. s. w. spricht, ist reine Fabel. Es wird übrigens nötig sein, daß nächsten Sonntag der Kanzelredner seiner Gemeinde den wahren Vorgang der Sache mittheilt, damit die heutigen unvorsichtigen Andeutungen nicht zu unbegründetem Hass Veranlassung geben, und der Friede nicht gestört werde.

△ Breslau, 16. März. — Aus Mitweida im Königreich Sachsen, erhielt Herr Joh. Könige eine uralte silberne Denkmünze begleitet mit einem Gedicht und einer Adresse, welche mit folgenden Worten schließt: Mögen Sie aus dem Gedichte entnehmen, wie tief die Worte der Wahrheit, die Sie verkündigten, in die Herzen des Volkes gedrungen und welche Begeisterung sie überall hervorgebracht. Die Münze aber zeigt Ihnen den Mann, der gleich Ihnen, durch nichts zum Treubruche an der Ueberzeugung und dem Glauben vermocht werden konnte und selbst den Flammentod dem Widerstande vorzog. Leben Sie wohl, edler, unsern Herzen unersprechlich theurer Mann! wirken Sie, und wenn die Welt voll Teufel wäre, muthig fort — der endliche Sieg bleibt der Wahrheit und der geistigen Freiheit, für

die Sie kämpfen, Ihnen aber die Liebe von Millionen und die dankbarste Anerkennung der spätesten Nachwelt. Mitweida, den 10. Febr. 1845.

Der Schulverein daselbst.

Die Denkmünze zeigt auf der einen Seite das Bildniß von Johann Huf mit der Inschrift: Credo unam esse ecclesiam sanctam catholicam, auf der andern Seite den Märtyrertod dieses Mannes auf dem Scheiterhaufen mit den Worten: Joh. Huss anno 1415 condemnatur.

\*\* Breslau, 15. März. — Herr Eichhorn, seit 1829 katholischer Seelsorger, bis jetzt Curatus an der hiesigen Pfarrkirche zu St. Dorothea, hat die Rechtfertigung seines Ausscheidens aus dem römisch-katholischen Priesterstande veröffentlicht. Sie ist ruhig und gemessen gehalten und mit voller Ueberzeugung niedergeschrieben; durch die Veröffentlichung will er allen böswilligen Gerüchten vorbeugen, welche seine bisherige Amtsführung und persönliche Ehre nachtheilig berühren könnten. „Nachdem ich“ — sagt er — „seit dem Jahre 1829 bis jetzt den Pflichten eines katholischen Seelsorgers mit möglichster Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit nachzukommen bemüht war, hielt ich es in der neuesten Zeit mit meinem Gewissen für unvereinbar, die in unserer Kirche aufgetauchten Bewegungen mit Theilnahmlosigkeit zu übergehen, oder gar blindlings anzusehen. In ich hielt es sogar für angemessen, einer Versammlung der hiesigen neu-katholischen Gemeinde beizuwohnen. Bald wurde dieses zum Gegenstande einer Denunciation bei Sr. Hochwürden dem Herrn Weihbischof gemacht, welcher mich deshalb auch zu sich beschied.“ Herr Eichhorn leistete dieser Vorladung Folge und beantwortete die Frage: ob er der erwähnten Versammlung beigewohnt habe, mit einem ehrlichen „Ja.“ Aufgefordert vom Herrn Weihbischof, seine Ansichten und wie er es ferner zu halten gedenke, in reifliche Erwägung zu ziehen, erklärte er in einem Schreiben, daß er „mit den Grundsätzen der in unserer (römisch-katholischen) Kirche sich geltend machen wollenden Parthei nicht ganz sympathisire und nach wie vor den Pflichten eines katholischen Seelsorgers nachkommen wolle.“ Damit war das hochwürdige geistliche Amt nicht zufrieden, sondern verlangte von ihm die Erneuerung des römisch-katholischen Glaubensbekenntnisses. Merkwürdig ist das deshalb an ihn erfolgte Schreiben des Herrn Weihbischof, welches mit den Worten beginnt: „Wenn ich auch mit der von Euer Erwürden unter dem 21. d. Mts. abgegebenen Erklärung; daß Sie mit den Grundsätzen der in unserer Kirche sich geltend machen wollenden Parthei keineswegs sympathisiren, im Allgemeinen zufriedengestellt bin; so ist doch für nothwendig erachtet worden u. s. w.“ Der Erzpriester Herr Bendier wurde beauftragt, dem Herrn Curatus Eichhorn das Glaubensbekenntniß noch einmal abzunehmen, und zwar „möglichst schonend;“ nach der ausdrücklichen Bestimmung des Herrn Weihbischofs „sollte alles Aufsehen vermieden werden.“ Diesen Befehl legte der Herr Erzpriester dahin aus, daß „dieser heilige Akt in der Kirche vorgenommen werden“ und „Herr Eichhorn im Salar erscheinen sollte.“ Die Kirche kehrt natürlich Jedem offen. Diese Verhandlungen sind in jeder Beziehung äußerst lehrreich. Herr Eichhorn erklärte darauf, daß er für rätlicher erachte, aus dem geistlichen Stande auszuscheiden, da er ersehe, daß auch selbst der Herr Weihbischof ihn schwer gegen Intriguen werde schützen können. Bei dieser Erklärung blieb derselbe, obgleich ihm mündlich mitgetheilt wurde, daß der Herr Weihbischof, um Aufsehen zu vermeiden, ihm selbst das Glaubensbekenntniß abnehmen wolle, Unterm 6. März erfolgte darauf die definitive Suspension von seinem Amte. Als merkwürdig bezeichnen wir noch folgende Worte des Herrn Eichhorn: „Uebrigens erinnere ich mich nicht, jemals dieses Glauben-

bekennniß feierlich abgelegt zu haben, mithin kann wohl von einer Erneuerung desselben keine Rede sein.“

+ Breslau, 15. März. — Am gestrigen Abende fand bei Herrn Fabrikbesitzer Schöffel aus Eichberg, der sich hier zu Besuch aufhält, eine Haussuchung statt, und es wurden die Papiere, welche sich in seinem Koffer befanden, mit Beschlag belegt. Weggenommen wurde ein Brief-Couvert, 4—5 Jacobi'sche Broschüren, die von Hrn. Schöffel dem Landtage eingereichte Petition und einige Briefschaften. Herr Schöffel selbst wurde ungefähr eine Stunde darauf in einem öffentlichen Lokale durch Herrn Polizeinspector Giese er sucht, noch denselben Abend eine Verhandlung darüber aufnehmen zu lassen; das geschah Abends 11 Uhr. Darauf mußte er das Versprechen geben, den andern Tag bis Abends 6 Uhr in seiner Wohnung zu bleiben. Dieser Hausarrest ist vorläufig verlängert worden. In Eichberg aber hat ebenfalls während Hrn. Schöffels Abwesenheit im Beisein zweier Regierungsräthe, eines Referendars und des Bürgermeisters aus Hirschberg eine sehr genaue Haussuchung stattgefunden; selbst eine lederne Cassetten, in welcher einige Pfandbriefe und Schuldverschreibungen sich befinden, wurde erbrochen, weil der Schlüssel nicht vorhanden war, den Herr Schöffel stets bei sich trägt.

++ Breslau, 16. März. — So eben empfangen wir aus glaubwürdiger Quelle die Nachricht, daß Hr. Lehrer Wander in Hirschberg verhaftet worden ist. Zweifelsohne liegen Anklagen gegen den Ergrieffenen vor, wir können jedoch nicht umhin unsere schmerzliche Theilnahme darüber zu äußern, daß ein Mann, der mit unermüdblicher Anstrengung für Aufklärung und Wahrheit strebte, so traurigen Verhältnissen verfallen ist.

+ Breslau, 15. März. Am 11. d. Mts. kehrte ein hieselbst auf der Kirchstraße wohnender Mann des Abends in beraushtem Zustande in seine Wohnung zurück, stürzte aber rückwärts die Treppe herunter. Er wurde von seiner Frau sofort zu Bett gebracht, da diese der Meinung war, daß ihr Mann bei dem Falle, der keine äußerlich sichtbare Verletzung verursacht hatte, einen Schaden nicht genommen habe. Als sich ersterer jedoch am folgenden Morgen sehr krank fühlte, wurde die Aufnahme in dem allgemeinen Hospital nachgesucht und veranlaßt. Ehe jedoch der Verunglückte aufgenommen werden konnte, und noch während des Transports war derselbe bereits an den Folgen der stattgehabten Verletzungen verschieden.

\* Schweidnitz, 13. März. — So eben las ich mit Mehreren das Antwortschreiben des Weihbischofs Ratuffel an den Kaplan Kerber in der heutigen Ztg. Der Inhalt mißfiel uns allen und die Wirkung bei mir war die, daß ich ebenfalls festen Entschluß faßte, sogleich zu der allgemein christlichen (katholischen) Kirchengemeinde in Breslau überzugehen und mich vorläufig, wie mehrere Andere hier, dort anzuschließen, bis sich hier die vielen Gleichgesinnten zu einer förmlichen Gemeinde erhoben worden, was nach größtem Anscheine bald geschehen wird. Die Breslauer neue allgemeine christliche Kirchengemeinde hat mit ihren Glaubenssätzen hier so großen Beifall und so viel Anhänger, daß eine Zusammenkunft derselben hier sogleich eine bedeutende Gemeinde hervorbringen muß. Dies haben Viele, — Offiziere, Beamte und andere Aufgeklärte — in der That schon durch ihre Geldzeichnungen um 200 Nthl. in der Liste bei unserem hochgeschätzten Kaufmann Herrn Wende hier für die neuen Gemeinden zu Breslau und Schweidnitz bewiesen, noch Mehrere zeugen es aber in ihren Worten für die gute Sache. Alles — Stadt und Umgegend — wünscht Fortgang — Ausdehnung — des himmlischen Werks, damit wir bald Alle befreit sind, von so manchen Miß-

griffen, von dem durch manche Geistliche besonders erregten Hader mit unsern schuldlosen Nebenmenschen von anderen Religionsnamen. Auch im nahen Freiburg und Reichenbach, so wie in den Landorten spricht man von beginnenden allgemein christlichen (katholischen) Gemeinden. So wächst überall das Gute. Die Ungläubigen können es nicht mehr halten und der Staat sieht seine Gesetze befolgen. In Ehesachen soll es künftig nur darnach gehen; das früher bevorzugte, nicht mehr zeitgemäße kanonische Recht der römischen Hierarchie muß endlich zur Freude der allgemeinen Menschheit weichen. Wir wollen nur nach unsern guten Landesgesetzen gleich behandelt sein, wir wollen in Liebe und Eintracht leben. Ein Katholik.

\* Leobschütz, 1ten März. — Neulich waren wir gerade im Genuße des fünften Aktes von der „Schule der Verliebten“ und sehr auf die Entwicklung gespannt, als der Ruf: Feuer! das Spiel unterbrach. Alles strömte aus dem leider nicht doppelt geöffnetem Hause hinweg auf die Klosterstraße, wo sich das Feuer zeigte. Glücklicher Weise brannte nur ein nicht bewohntes Gebäude ab, obwohl die zunächst stehenden Wohnungen von leicht Feuer fangender Natur und schlechter sind — was viel sagen will — als manches Haus auf der Stockgasse und Messerstraße in Breslau. — Ad vocem: schlecht will ich noch erwähnen, wie es sehr wünschenswerth wäre, daß manches öffentlich gesprochenes Wort auch in öffentliche Blätter überginge, damit die schlechte Presse durch so herrliche Sachen, wie wir sie neulich in einer unserer Kirchen aus dem Munde eines jungen Geistlichen vernahmen, um etwas gebessert würde, und damit jene Aeußerung eine weitere Verbreitung erhalte, deren sie sehr würdig sind. Die gute Presse kann sie nicht allgemein bekannt machen, weil sie noch nicht viele Anhänger hat, und die schlechte würde sich jetzt scheuen, dergleichen erhebende Redensarten zu führen, weil sie eben das Gute nicht will. Der Redner scheint auf der schönen Naturstufe der Menschheit zu stehen, und gleich dem Vater Homer, Bilder — nach unserer Meinung — eben nicht jarter Art, aus der alternativen Sphäre hergenommen, gern auf Menschen anzuwenden. Doch — Gräfin Ida Hahn-Hahn macht es in ihren orientalischen Briefen ja nicht viel besser; und diese ist gewiß eine zarte Erscheinung. s.

† Habelschwerdt, 13. März. — Mit diesem Monat gehen in der Regel die Winterfreuden zu Ende, es müßte denn der gegenwärtige Winter, wie es allerdings den Anschein hat, eine Ausnahme machen. Denn er liebt zwar den modernen Fortschritt, aber wie kommen im Lenz nicht weiter; wir haben schier einen Tag wie den andern Schnee und gefrorene Fensterscheiben. Im Januar konnte man nicht genug Klagen über Mangel an Schlittenbahn vernehmen; nun wahrlich, wenn alle Klagen, die in unsern Tagen laut werden, so gründliche Abhilfe fänden, wie diese, so würde in kurzen keine „Ähräne wehr unter dem Monde“ geweint werden. Der Februar brachte die herrlichste Bahn, welche wohl benützt wurde und die auch gegenwärtig, wenn sie auch nach Glatz hin schon an ihre Vergänglichkeit erinnert worden ist, doch nach dem Gebirge zu noch in ihrem ursprünglichen Glanze fortbauert. Jeder Freude ist ein Leid auf den Rücken gebunden, so auch unserm Schlittenjubiläum. Am 1. d. M. ward nämlich hier in der Nähe des Kirchhofs ein dreundachtzigjähriger Greis durch einen schnell vorüberfahrenden Schlitten so stark verletzt, daß er den dritten Tag an den Folgen der Verletzung starb. Die Leichenöffnung ergab, daß fast sämtliche Rippen\*) und das Brustbein gebrochen waren. Alle übrigen Körpertheile sollen noch so kräftig und gesund gewesen sein, daß daraus auf eine längere Lebensdauer geschlossen werden konnte. Der Schlitten, welcher das Unglück verursacht, ist noch nicht ermittelt. — Wie früher, bestanden auch in diesem Winter hier zwei Ressourcen, von denen jede durch gut gewählte dramatische Vorstellungen ihre Mitglieder zu unterhalten strebte, was auch wohl gelang. Bälle und Concerte wechselten mit den Theater- und Schlittenfreuden ab; verließ sich für die Leute, welche Geld haben. Im Februar machte der Magistrat den Bürgern unserer Stadt eine Freude, wie wir sie den Bürgern aller Städte wünschen. Er zeigte nämlich durch sogenannten Kaufzettel an, daß nun alle städtischen Abgaben (Servis) erlassen werden könnten, da sämtliche Ausgaben durch die Revenüen gedeckt seien. Im Jahre 1832 hatte die Stadt noch über 30,000 Rthl. Schulden, die jetzt bis auf etwa 3000 Rthl. bezahlt sind. Wenn nun auch alle Mitglieder des Magistrats zur Erreichung dieses Resultats vereint gewirkt, und auf den Dank der Kommune Anspruch haben, so darf doch auch nicht verschwiegen werden, daß sich seit dem 1832 erfolgten Amtsantritt des Hrn. Bürgermeister Berger die finanziellen Verhältnisse der Stadt so günstig gestaltet haben. Die

Bürgerschaft hat ihm ihr dankbares Vertrauen durch Widerwahl im v. J. ausgesprochen. — Die Sparkasse hat sich seit 1839 dahin erweitert, daß sie gegenwärtig von der Kämmererei getrennt und dem Stadtverordneten Herrn Kaufmann Gröger, dem wackeren Kämpfer für Deffentlichkeit, zur besondern Verwaltung übergeben worden ist. Schließlich sei noch bemerkt, daß in unser Stadt im Allgemeinen ein guter Ton herrscht; und wo er mangelt, sucht man ihn wieder herzustellen. Einen merkwürdigen Fortschritt hat man in dieser Beziehung bei der Hospitalorgel gemacht, indem man die zwei Register „Kalkantenglocke“ und „Kammerton“ daraus entfernt hat. Das erstere schien unangenehm an das entfernte Glockenspiel, wovon in einem frühern Bericht die Rede ist, zu erinnern; das andere sollte den Toncharakter der Orgel angeben, ward aber auch nicht geduldet, weil eine scharfsinnige Erregung, auch wenn die Orgel nicht gespielt ward, Anspielungen in dem Worte fand. Wenn nun aber auch das Register weg ist, ist darum schon der Kamerton aus der Welt fort? — Seit einiger Zeit ist auch die Chororgel wieder thätig geworden, nachdem der Ortspfarrer ihre Tüchtigkeit in No. 50. der Schles. Zeit, öffentlich gerühmt hat. Wie werden uns freuen, wenn sie, wie der Herr Pfarrer sagt: „Vorzügliches“ leistet; und da das Wort etwas viel sagt, so werden wir mäßiglich nur Habelschwerdt, d. h. der Größe unserer Stadt angemessene „Vorzüglichkeiten“ erwarten. Da der Kamerton kassirt ist, so wollen wir guten Chor-ton, der sich noch besser in eine Kirche eignet, richtigen Takt, und was man so Präcision nennt, empfehlen, falls es nicht ohnehin schon im Ueberfluß vorhanden ist. — Man hat sich früher über den Correspondenten den Kopf gar sehr zerbrochen. Es ist in der That Schade um so viel verlorene Anstrengungen; wir haben in unsern Tagen ohnehin Kopfschmerzen genug. Nur so viel will ich bemerken, daß der Verf. kein Organist ist, noch nie einer war und wahrscheinlich nie einer sein wird. Zu seiner Zeit mehr!

Liegnitz. An die Stelle des auf seinen Antrag pensionirten Bau-Inspector Mentze, ist der bisherige Land-Baumeister Tischler aus Breslau zum Bau-Inspector für die Kreise Liegnitz, Jauer und Goldberg-Haynau ernannt worden und hat die diesfallsigen Geschäfte vom 1ten d. M. an übernommen.

Von der königl. Regierung zu Liegnitz sind bestätigt worden: der bisherige, anderweit wiederum gewählte Rathmann, Kaufmann Karl Heinrich Friesche zu Beuthen o/D., als Rathmann daselbst; der Schut-Adjutant Karl Wilhelm Rosemann, als Schullehrer und Organist zu Kohn, Liegnitzer Kreises; und der Züchernermeister Robert Schulze zu Schönberg, als Kammerer daselbst.

Im Bezirk des Ober-Landes-Gerichts zu Glogau wurden befördert: die Oberlandes-Gerichts-Auskultatoren Graf, Krumpfschmidt, Siinner und von Zieten zu Referendarien; der Oberlandes-Gerichts-Referendarius Basfenge zum Oberlandes-Gerichts-Assessor; die Justitiarier Förster und Maschke zu Bunzlau zu unbeforderten Stadt-Gerichts-Assessoren; der Oberlandes-Gerichts-Assessor Römer zu Stargard in Pommern zum Justiz-Kommissarius bei dem Land- und Stadt-Gericht zu Görlitz und bei dem übrigen Untergerichten Görlitzer Kreises, so wie zum Notarius im Dep. des Oberlandes-Gerichts zu Glogau.

Dem Kammerer Anders in Hirschberg ist zur Uebernahme einer Spezial-Agentur für die Geschäfte der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft, die Genehmigung ertheilt worden, was mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß selbiger die Agentur-Geschäfte für die Berliner Feuer-Versicherungs-Gesellschaft niedergelegt hat.

### Die Bildung der Volksschullehrer.

Jeder wahre Freund des Volkes kann nur von Herzen wünschen, daß die geistige Bildung desselben auf jede nur mögliche Weise gefördert werde; wer die Masse des Volkes in geistiger Beschränktheit, in Stumpfheit, Unwissenheit und Aberglauben verharren sehen möchte, der ist ein Feind desselben, er möge sich verbergen hinter welcher Maske er wolle. Das Volk aber ist selbst in den sogenannten niederen Klassen zu der Erkenntniß gekommen, und gelangt von Tag zu Tage mehr dazu, daß es auf allgemein menschliche Bildung die gerechtesten Ansprüche habe, es begehrt für seine Kinder, was ihm selbst in ungenügendem Grade gewährt wurde. Darum ist die möglichst gute Ausbildung der Männer, denen die geistige Pflege der Jugend anvertraut ist, der Volksschullehrer, eine unabweisbare Forderung der Zeit; darum erregte die Reducirung der Seminarbildungszeit auf zwei Jahre allgemeine Beforgniß, die selbst von dem vorigen Provinzial-Landtage getheilt und ausgesprochen wurde; darum mißbilligt die öffentliche Meinung jede Zulassung von Männern zum Lehramte, bei denen mangelhafte Bildung nothwendig vorausgesetzt werden muß; darum genießt die sogenannte Commissionsprüfung, durch welche nicht selten Subjecten von mindestens zweifelhafter Qualifikation der Weg zum Schulamte geöffnet wird, wenig Vertrauen. Des Königs Majestät wie die höchsten Landesbehörden haben feierlich erklärt, wie es ihr Wille sei, daß nur tüchtige und gehörig vorbereitete Lehrer angestellt werden, und

diese ihre heilsame Absicht unterliegt also keinem Zweifel. Ob aber die in neuerer Zeit theilweise angetretenen, theilweise noch in Aussicht stehenden Veränderungen in der Vorbildung der Volksschullehrer der guten Sache wahrhaft förderlich sein möchten, wird von Vielen und wohl nicht ohne Grund bezweifelt. Die wichtigste dieser Veränderungen ist wohl die: daß die Seminare künftig nur als Berufsschulen wirken sollen, in welche die Aufzunehmenden die erforderliche Masse von wissenschaftlichen Kenntnissen schon mitbringen müssen. Jedenfalls will es uns bedünken, als sei die Reform am hintersten Ende angefangen worden, denn bevor nicht die Präparandenbildung eine völlig andere geworden war, bevor nicht ein Stamm von tüchtig besulteten und mit den für einen Lehrer genügenden Kenntnissen ausgerüsteten Jünglingen geschaffen war, hätte der Schritt, vermittelt dessen die Seminare den Charakter von Berufsschulen annehmen sollen, d. h. die Reducirung des zjährigen Cursus auf den zjährigen, nimmermehr stattfinden sollen. Noch ist aber in Präparanden-Bildungswesen keine wesentliche Veränderung eingetreten, und offen gestanden, wir sehen auch nicht recht ab, worin sie für jetzt bestehen könne. So lange nicht die Besoldungsverhältnisse der Lehrer ganz andere geworden sind, und dies dürfte sobald nicht geschehen, kann eine Vorbildung der Präparanden, welche mit einem großen Kostenaufwande für dieselben verknüpft wäre, schwerlich eingeführt werden. Der Lehrerstand erhält seine neuen Mitglieder jetzt größtentheils aus den Familien der Lehrer oder ärmerer Landleute, aber weder der arme Landmann, noch der gedrückte Lehrer können ihre Söhne, ehe dieselben ins Seminar treten, 5 bis 6 Jahre auf einer höheren Bürgerschule unterhalten, — und doch wäre eine solche die einzige Anstalt, der eine tüchtige Präparandenbildung anvertraut werden könnte; ja auch sie genügt allein noch nicht, indem die unerlässliche musikalische Bildung der jungen Leute viele und theure Privatstunden erfordern würde. Daß der Staat eigene Proseminarien errichten wolle, ist nicht wahrscheinlich und auch nirgends verheißen. Es ist daher wahrscheinlich, daß die Präparandenbildung nach wie vor insgemein einzelnen Lehrern anvertraut bleiben werde und nur eine Beschränkung der bisher jedem Lehrer zustehenden Freiheit, Präparanden zu unterrichten und eine genauere Controlle des Staats stehen vielleicht in Aussicht. Wenn dies aber der Fall ist, dann war das bisherige Verhältniß, vielleicht mit Anwendung der eben angedeuteten Einrichtungen, offenbar besser, als das neu organisirte oder zu organisirende. Es ist nicht zu leugnen, daß die Präparanden jetzt weit besser vorgebildet in die Seminarien eintreten (wir sprechen zunächst nur von den schlesischen) als vor 20 Jahren. Tüchtige Lehrer, voll Eifers für ihren Beruf, haben alle Kräfte aufgeboten, um an den Jünglingen, welche ihnen anvertraut wurden, das Möglichste zu leisten und denjenigen Lehrern, die sich die jungen Leute nur zu ihrer Bequemlichkeit als Notenschreiber, Glockenzieher, Ackerknechte u. dgl. hielten, ist größtentheils ihr Recht wiederfahren, indem ihre Verbindungsanstalten ohne Befehle von oben verödet sind. Aber eben die tüchtigsten Präparandenbildner, denen die Hebung des Lehrstandes wahrhaft am Herzen liegt, haben einen argen Schreck bekommen, als sie erfuhren, die wissenschaftliche Ausbildung der künftigen Lehrer solle einzig und allein in ihre Hände gelegt werden, da sie nur allzu lebendig fühlen, daß dies Unmögliches von ihnen fordern hieße. Hatten sie bisher einen guten Grund gelegt — (und dies ist von Vielen geschehen, wie wenig Anerkennung es auch gefunden hat, da man ihre Arbeit gern gleich Null schätzte und da selbst manche Direktoren und Lehrer an Seminarien nur von ihren eigenen Thaten zu reden wissen, ohngefähr so wie manche Geistliche bei Consecrationsreden prahlerisch verkünden: sie hätten die Bildung der Jugend bewirkt, und damit schöne dessen vergessen, der ihnen mit saurem Schweiß vorgearbeitet hat) — hatten sie die Präparanden empfänglich gemacht für den wissenschaftlichen Unterricht des Seminars, hatten sie den jungen Herzen eine religiöse Richtung gegeben, nicht selten verbunden mit einer sehr tüchtigen Kenntniß der Bibel, hatten sie unausgesetzte Uebungen in der Muttersprache, im mündlichen und schriftlichen Gedanken-Ausdruck veranstaltet, hatten sie die schwere Kunst des sinngemäßen Lesens gepflegt, eine saubere Handschrift zu Wege gebracht, möglichste Fertigkeit im Rechnen, verbunden mit der nöthigen Einsicht in die Gründe des Verfahrens ihren Schülern angeeignet, den Sinn für die Natur geöffnet, vaterländische Geschichte und Geographie, Formlehre und Zeichen gelehrt, hatten sie mit großem Zeitaufwande der musikalischen Bildung ihrer Zöglinge obgelegen und diese oft bis auf eine anerkennenswerthe Stufe gefördert; hatten sie endlich dem Jünglinge ein wackeres Lehrereleben vorgelebt und ihn angeleitet, mit Kindern auf die rechte Weise zu verfahren; dann übergeben sie ihren Pflegling dem Seminar, welches, mit Lehrkräften und Lehrmitteln reichlich ausgestattet, in zwei Jahren die Lücken des Wissens möglichst ergänzte, die Kenntnisse nach Umfang und Tiefe mehrete und im dritten Jahr die praktische Berufsbildung vorzugsweise ins Auge faßte. Befriedigten die auf diesem Wege gewonnenen Resultate noch nicht, so lag ein einfaches Mittel sehr nahe: die

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

\*) Beiläufig gesagt: Ich schreibe „Rippe“, obgleich ein schlesischer Seminar-Direktor seine Seminaristen in Betreff der Schreibung dieses Wortes auf 1. Mor. 2, 21 verweist, also „Ribe“ verlangt und die Orthographie auf biblische Grundlagen bringt. Ist das nicht wieder ein Fortschritt? Ja, ja, es geht mit Riesenschritten vorwärts.



(Fortsetzung.)

Ausdehnung des 3jährigen Seminarcurfus in einen vierjährigen. So lange eine gänzliche Umwandlung der Verhältnisse des Volksschullehrerstandes nicht möglich ist, so lange war der eben angeedeutete Bildungsweg des Lehrers wenigstens so gut, als er den Umständen nach sein konnte. Wie aber nun, wenn die Seminare bloß Berufsschulen werden? Soll der einzelne Lehrer, welcher nebenbei, denn anders geht es doch nicht, Präparanden bildet, diesen Ersatz bieten für das, was ein ganzes tüchtiges Lehrercollegium sonst zu bewirken strebte? Und wenn er ein Meister in allen Disciplinen wäre, woher soll er die nöthige Zeit nehmen? Wer giebt ihm die Lehrmittel, Sammlungen, Apparate u. womit die Seminare reichlich ausgestattet sind? — Bescheiden aber freimüthig sprechen wir es aus, die frühere Einrichtung dächte uns besser, weil ihre Erfolge nothwendig ersprießlicher sein mußten. Eher würde es uns einleuchten, wenn die Seminare hauptsächlich nur die wissenschaftliche Ausbildung der künftigen Lehrer möglichst förderten, und dann ihre Zöglinge vereinzelt an anerkannt tüchtige Volksschullehrer abtraten, damit diese denselben die eigentliche praktische specielle Berufsbildung zu Theil werden ließen.

XV.

Literatur.

\* Ein längst verheißenes und erwartetes Opus: „Denkschrift über den Zustand der katholisch-theologischen Fakultät an der Universität zu Breslau seit der Vereinigung der Breslauer und Frankfurter Universität bis auf die Gegenwart. Von Dr. F. C. Movers, ordentlichem Professor an der katholisch-theologischen Fakultät der Universität zu Breslau. (Leipzig, bei Mittler 1845, VI. 84 Sgr. 8.)

hat soeben die Presse verlassen und darf sicher sein, von den verschiedenen Seiten der Beachtung gewürdigt und der Beurtheilung unterworfen zu werden. Unsere Zeitungen möchten dabei, wie zu vermuthen, sich nicht zuletzt betheiligen. Ist doch die vorliegende Schrift, wie es zu Beginn des vom December 1844 datirten Vorwärts ausdrücklich heißt, durch mehrere angebliche Berichtigungen in der Breslauer Zeitung veranlaßt, welche zu falschen Ansichten und Urtheilen über den Zustand und zugleich über die Mitglieder der katholisch-theologischen Fakultät verleiten konnten und das nicht unterrichtete Publikum auch wirklich verleitet haben.“ Die Sache verhalte sich nämlich kurz also: Zuerst hätte jemand in No. 94 Jg. 1844 der Breslauer Zeitung geäußert, das Peculium der vorgenannten Fakultät sei bei den langjährigen Vacanzen mehrerer Lehrstühle nicht verausgabt worden, was später von einem in dieser Sache besser Unterrichteten dahin aufgeklärt worden sei, daß das Peculium während einer Reihe von Jahren bis zum Jahre 1838 incl. zwar verausgabt aber nicht nach statutarischer Bestimmung vollständig auf die Fakultät verwaundet, sondern zu anderweitigen Universitätsbedürfnissen in Anspruch genommen worden sei. (Bresl. Zeit. No. 103, 206.) Dagegen hätten die anonymen Berichtigungen jene Aeußerung des ersten Referenten für eine „Verächtigung“ erklärt, dazu Hindeutungen auf den vermeintlichen Verfasser, die Niemand mißverstehen können, gegeben und denselben als einen „Wolf im Schafspelz“ bezeichnet, der „seine angebliche Unkenntniß der Verhältnisse verstecke“, um das Publikum irre zu leiten, und als dessen „eigentliche Tendenz absichtliche Hervorrufung von Mißtrauen und Erregung von Mißvergnügen“ zu betrachten sei. (Bresl. Z. No. 98.) Prof. Movers Colleague, Hr. C. R. Prof. Dr. Walger,

habe von der Sache Veranlassung genommen, eine Erklärung (ebendas. No. 100) abzugeben, in welcher er die, mit Unrecht ihm beigezeichnete Autorschaft jenes Referats und „die in dem Gegenartikel enthaltenen gehässigen Insinuationen“ abgelehnt, von denen er richtig bemerkt habe, daß sie auch jedes andere Mitglied der Fakultät treffen können.“ Prof. Movers ließ die Sache auf sich beruhen und schwieg. Später sei abermals in derselben Zeitung (254) der belagerten Zustand der Fakultät zur Sprache gekommen. Auch der anonyme Berichtiger sei nicht zurückgeblieben (No. 258); „wiederum seinerseits Unwahrheiten und Hindeutungen der obigen Art und aufs Neue Verdächtigungen der Gesinnung. Prof. Movers schwieg indessen ungeachtet dieser zweiten Herausforderung. Noch einmal habe der Berichtiger Anlaß von einem Artikel in der Schlesischen Zeitung No. 277 genommen, die Facultäts-Verhältnisse zu besprechen, und dieses Mal — offenkundige Thatfachen zu „berichtigen“ (Bresl. Zeitung No. 279). Nun glaubte Professor Movers nicht länger zurückhalten zu dürfen. Er schrieb alsbald unterm 28. Novbr. eine Entgegnung für beide Zeitungen und entschloß sich „durch eine einfache geschichtliche Darlegung der Facultätsverhältnisse der vielen Unwahrheiten, Entstellungen und Verdächtigungen offen entgegen zu treten und so dem Publikum die viel gewünschte Aufklärung über (der katholisch-theologischen Fakultät) Zustände zu geben.“ Dies sei die Veranlassung zur Herausgabe der vorliegenden Schrift, welcher der Verf. für jetzt nichts hinzuzufügen habe, als die Bemerkung, daß der etwas abrupte Anfang derselben darin seinen Grund finde, daß sie ein Bruchstück eines größeren Werkes sei, welches in mehr umfassender Weise die Geschichte der Breslauer Universität seit ihrer Stiftung behandeln sollte, und welches Prof. Movers später zu vollenden gedenkt, wenn er anderweitigen literarischen Verpflichtungen nachgekommen sein wird.

Handelsbericht.

Breslau, 15. März. — Bei der sehr mäßigen Anfuhr blieb das Geschäft an unserem Getreide-Markte auch in dieser Woche ziemlich leblos, da die Ankäufe für Oberschlesien, bei der sich so sehr in die Länge ziehenden Wiedereröffnung der Schifffahrt, auch nur langsam und vorsichtig bewirkt werden. Weizen erfuhr keine Preisveränderung und blieben, wie bisher, Consumenten die einzigen Käufer. Roggen behauptete sich in den leichteren Sorten auf 32 à 34 Sgr., schwere Qualitäten bebangen bis 37 Sgr. pr. Scheffel. Gerste wurde einzeln zum Export zu 28 à 30 Sgr. gekauft, gute Saamen-Gerste holte bis 33 Sgr. pr. Scheffel. Hafer findet lebhaften Kaufsuf, und wurde willig mit 21 à 23 Sgr. pr. Scheffel bezahlt, für Saamen-Hafer fordert man 24 à 24 1/2 Sgr. pr. Scheffel. Roggenbrennen wurden mit 40 à 42 Sgr. Futter-Erbsen mit 35 à 37 Sgr. pr. Scheffel bezahlt, und fanden Erstkere bei Partien willige Käufer. Gute Wicken kamen mit 41 à 42 Sgr. pr. Scheffel zu Gelde, doch bleiben diese selten, und kamen nur bei Kleinigkeiten heran; geringe Qualität mit 33 à 36 Sgr. pr. Scheffel zu haben. Einfaaten kommen sparsam heran, und behaupten sich die Preise für Schlagfaat auf 3 à 4 Rthl., für Säesaat auf 6 à 7 Rthl. pr. Saet von 2 Scheffel nach Qualität. Das Geschäft in rother Kleesaat schwankte und zeigte sich einige Tage nur schwache Kaufsuf, die sich aber seit Donnerstag wieder etwas lebhafter einstellte. Die Preise haben keine wesentliche Veränderung erfahren, und bezahlt man nach Qualität 15 1/2 à 12 Rthl. pr. Str. Weiße Saat behält in den feineren Sorten ziemlichen Begehrt, ordinaire Qualitäten waren weniger beliebt, und holte sein bis feinmittel 14 à 12 1/2 Rthl., mittel bis ordinaire 12 à 9 1/2 Rthl. pr. Str. Von Spiritus ging einiger in loco zu 5 1/2 Rthl. pr. 60 Lt. à 80 % um, für Lieferung bei Aufgang des Wassers und auf spätere Termine auf 5 1/2 à 5 Rthl. gehalten. Rohes Küböl auf 11 1/2 Rthl. gehalten, 11 Rthl. Geld.

Actien-Course.

Breslau vom 15. März. Bei ansehnlichem Verkehr in Actien erfuhren die Course keine wesentliche Veränderung und blieben fest. Dresdens Börslich ist am meisten gestiegen. Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 125 Gld. 126 Br. 103 1/2 Br. dito Litt. B. 4% p. C. 115 1/2 Gld. 116 Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 120 Br. 119 1/2 Gld. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Prior. 102 Br. Rheinische 4% p. C. 102 bez. u. Br. Rheinische Prior.-Stamm 4% Zuf.-Sch. p. C. 110% bez. u. G. Ost-Rheinische (Köln-Minden) Zuf.-Sch. p. C. 110 1/2 u. % bez. Niederschles.-Markt. Zuf.-Sch. p. C. 115 1/2 bez. dito Zweigb. (Glog.-Sag.) Zuf.-Sch. p. C. 106 1/2 Br. 105 1/2 Gld. Sächs.-Schles. (Dresd.-Börl.) Zuf.-Sch. p. C. 116 1/2 u. 116% bez. u. Br. dito Baitische Zuf.-Sch. p. C. 102 1/2 Gld. Reiffe-Brüg Zuf.-Sch. p. C. 105 1/2 Br. Krakau-Oberschles. Zuf.-Sch. p. C. 112 1/2 bez. u. Gld. Wilhelmsbahn (Görl.-Oberberg) Zuf.-Sch. p. C. 117 Br. Berlin-Hamburg Zuf.-Sch. p. C. 119 Br. Thüringische Zuf.-Sch. p. C. 114 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zuf.-Sch. p. C. 102 3/4 - 102 1/2 bez. u. Gld.

Berlin, 13. März.

An der heutigen Börse waren: Potsdam-Magdeb. 124 1/2 Br., 123 1/2 Gld. Berlin-Hamb. 119 1/2 Br., 118 1/2 Gld. Köln-Mindener 111 1/2 Br., 110 1/2 Gld. Niederschlesische 115 1/2 Br., 114 1/2 Gld. Sächsisch-Schlesische 117 1/2 Br., 116 1/2 Gld. Sagan-Grottau-Glogauer 106 1/2 Br. Brüg-Reiffe 106 1/2 Br. Görl.-Oberberg 117 1/2 Br., 116 1/2 Gld. Hamburg-Bergedorfer 106 Br. Nordbahn 198 1/2 Br. Gloggnitz 154 Br. Mailand-Venedig 130 Br., 129 Gld. Livorno 128 Br. Berun-Krakau 112 1/2 Br., 111 3/4 Gld. Rheinische Pref. 111 1/2 Br., 110 1/2 Gld.

Breslau, den 16. März.

In der Woche vom 9ten bis 15. März c. sind auf der oberschlesischen Eisenbahn 3050 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 2350 Thaler. Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 9ten bis 15. März 2206 Personen befördert. Die Einnahme betrug 2320 Rthl. 15 Sgr. 10 Pf.

(Eingefandt.)

Aus der Schles. Zeit. No. 42 erfahren wir, daß die Eisenpreise in England seit längerer Zeit fast um die Hälfte steigen und dennoch bleibt dies für das inländische Eisen ohne allen Einfluß, eine Erscheinung, die um so auffallender ist, als wir in den Jahren 1841, 42 u. 43 grade die entgegengesetzte Erfahrung gewonnen haben. Damals nämlich sahen sich unsere Produzenten wegen der sehr reduzirten Eisenpreise des Auslandes nicht nur zu einer bedeutenden Herabsetzung des Werthes, sondern sogar zur Einstellung der Hütten und Entlassung der Arbeiter genöthigt, wodurch dem Pauperismus ein großer Vorschub geleistet wurde.

Sollten nicht diese verschiedenen Manipulationen Englands auf eine Ermäßigung oder gar Einstellung des Schutzzolles hinzuwirken die Absicht haben, in der wohlberrechnenden Voraussehung, daß der Zollverein bei so hohem Preisstande des ausländischen Eisens einen Zoll für überflüssig halten müsse, weil sich die Einfuhr eines so theuren Produkts bei niedrigem Stande des inländischen Erzeugnisses von selbst verbiete. Würde England diese wahrscheinliche Absicht erreichen, so können wir unsern Produzenten nur eine höchst ungünstige Prognose stellen; denn ohne Zweifel werden wir dann plötzlich den Preis bedeutend heruntersetzen sehen und mit der alten Hydra zu kämpfen haben, die uns fast gänzlich schon zu Boden gedrückt hat. G...

Bei mir ist erschienen und in allen Schlesischen Buchhandlungen zu haben:

Alles in Allen Christus.

Pre dig ten

von Ludwig Falk,

Königl. Consistorialrath und erstem Prediger an der Hofkirche zu Breslau.

21 Bogen. Velinpapier. 1 Rthl. 15 Sgr.

Wilhelm Gottlieb Korn.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn

Licitations-Bekanntmachung.

Behufs Ausführung der Arbeiten und Lieferung sämmtlicher Materialien zur Erbauung zweier Frachtgütersehuppen und eines zwischen diesen liegenden Perrons auf dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe zu Breslau, ist Dienstag den 15. April c. Nachmittags 3 Uhr ein Licitations-Termin, im technischen Bureau hier selbst, Altbüßerstraße No. 45, anberaumt, wozu cautionfähige Unternehmer eingeladen werden. Die Licitations-Bedingungen nebst Kosten-Anschlag und Zeichnung sind vom 3. April c. ab in obgenanntem Bureau täglich von Morgens 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr einzusehen. Breslau den 13. März 1845.

Im Auftrage der Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft. W a n g e r.

Zur Vorlage und Berathung der Statuten des zu stiftenden landwirthschaftlichen Vereins zu Reiffe, sowie nach deren Genehmigung zur sofortigen Wahl der Beamten werden alle Diejenigen, welche ihren Beitritt bereits erklärt haben oder welche noch beitreten wollen, zum 26. März a. c., Vormittags Punkt 9 Uhr zu einer Versammlung im städtischen Redouten-Saal hier selbst, eingeladen. Reiffe den 13. März 1845.

v. Blacha. v. Donat. Friedenthal. Klop. Graf Reichenbach. Stöbe.

Tägliche Dampfswagenzüge der Oberschlesischen Eisenbahn.

Abfahrt: von Oppeln nach Breslau Morgens 7 Uhr 10 M. Mittags 1 : 10 : Abends 5 : 40 : Breslau nach Oppeln Morgens 7 : : : Mittags 1 : : : Abends 5 : 30 :

Entbindungs-Anzeige. Die heute früh 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau, geborne Fieischer, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich fernem Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen. Ratfcher den 13ten März 1845. C i c k e, Apotheker.

Entbindungs-Anzeige. Die am 15ten d. M. erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Auguste geb. Müll

ler von einer gesunden Tochter, beehret sich statt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen. Haselbach. Stabelwitz den 16. März 1845.

Entbindungs-Anzeige. Gestern Nachmittags 4 Uhr wurden wir durch die Geburt eines Knaben erfreut, dessen Verlust wir bereits heute Morgen wieder betrauern. Breslau den 16. März 1845. August Firt. Henriette Firt, geb. Walther.

Entbindungs-Anzeige. (Statt besonderer Meldung.) Heute Nachmittags 2 1/2 Uhr wurde meine Frau Wilhelmine, geborne Philipp, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Breslau 15. März 1845. Dr. med. Decker.



### Höchst beachtenswerthe Anzeige für katholische Schulen.

Die so eben erschienene 6te Auflage der größeren biblischen Geschichte von Dr. Joseph Kabath ist zu dem Preise von 10 Sgr., gut gebunden 12 Sgr., mithin bedeutend billiger als früher von uns zu beziehen. Von Kabath's Auszug aus der bibl. Geschichte ist kürzlich die neunte, mit den Sonn- und Feiertags-evangelien nach Allioli's Bibel-Üebersetzung vermehrte Auflage erschienen. Der Preis ist gebunden nur 6 Sgr. Sowohl bei Abnahme der biblischen Geschichten von Kabath, als auch des ersten Lesebuchs von Deut. Schmidt, der Lesebücher von Rendschmidt, der biblischen Geschichte von Barthel und aller andern Schulbücher, gewähren wir den Schulen, die sich direkt an uns wenden, bei baarer Zahlung nicht nur die üblichen Frei-Exemplare, sondern auch Entschädigung für die Portokosten.

**F. C. C. Leuckart in Breslau,**  
Kupferschmiedestraße No. 13, Ecke der Schuhbrücke.

In Commission bei **Wilh. Gottl. Korn** in Breslau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Von denen, die noch heute wider Christum streiten.**

**Predigt**  
am **Sonntage Judica 1845**  
gehalten

von  
**C. W. A. Krause,**  
Archidiaconus und Senior zu St. Bernhardin in Breslau.

Auf Verlangen und Kosten mehrerer Gemeindeglieder gedruckt.

Der Ertrag ist zur Anschaffung von Lehr- und Lernmitteln für die zu errichtenden evangelischen Schulen zu Meinerz und Ziegenhals bestimmt.

Preis 2 1/2 Sgr.

In Kommission bei **W. G. Korn** in Breslau ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Landeshut bei **C. Rudolph**, in Ostrowo bei **C. G. Schön**) zu haben:

### Grundzüge

der Glaubenslehre, des Gottesdienstes

und  
der Verfassung

der  
allgemeinen (katholischen) christlichen Gemeinde

zu  
**Breslau.**

Zum Besten der Gemeinde.

Preis 1 Silbergroschen.

**Zarys wyznania, nabozeństwa i urzadzzenia powszechniej (katolickiej) gminy chrześcijańskiej we Wrocławiu. Z niemieckiego spolszczoney. Narzecz gminy. Cena 1 srebrnik.**  
**Wilh. Gottl. Korn.**

Von unseren rühmlichst bekannten

### Dampf-Coffee's

verkauft wir täglich frisch gebrannt:

Dampf-Mocca-Coffee, à Pfd. 16 Sgr.

Dampf-Coffee No. 1 : : 12 "

Dampf-Coffee No. 2 : : 10 "

und halten zur Bequemlichkeit des auswärtigen Publikums der

- Herr **C. Baumgart** in Reisse.
- J. C. F. Burger** in Leobschütz.
- V. Bahr** in Patschau.
- J. G. Böhm** in Tarnowitz.
- Wm. Cronsch** in Neustadt.
- C. H. Fellenberg** in Striegau.
- C. Gröger** in Deis.
- C. F. Gröger** in Neurobe.
- A. Hampel** u. **Sp.** in Bunzlau.
- B. G. Hoffmann** in Wobslau.
- C. G. Herzog** in Kreuzburg.
- C. G. Härtel** in Freiburg.
- A. E. Hapel** in Hirschberg.
- H. Hermann** in Waldenburg.
- J. F. Hahn** in Waldenburg.
- C. A. Jonemann** in Postwitz.
- C. Hirsch** Jassa in Bernstadt.
- J. Kosche** in Liegnitz.
- C. N. P. Kern** in Strethen.
- C. N. P. Martin's Sohn** in Namslau.
- V. Müller** in Nimtsch.
- P. Mühlam** in Wittichen.
- C. F. Musche** in Gant.

- Herr **Fr. Redtwig** in Haynau.
- C. B. Opitz** in Schwednitz.
- A. Nauer** in Glas.
- J. Naviq's** Eiben in Dttmachau.
- A. Noth** in Grottkau.
- J. W. Schlessinger** in Dppeln.
- A. W. Schmotter** in Brieg.
- A. W. Schmotter** in Löwen.
- J. Seifert** in Frankenstein.
- Ed. Schmidt** in Goldberg.
- J. G. Senfleben** in Steinau.
- J. G. Worbs** in Gofel.
- Fr. J. Weigert** in Rosenberg.
- F. W. Weiß** in Reichenbach.
- Abt. Wbt** in Kempen.
- C. G. Wansch** in Habelschwerdt.
- W. Königsh** in Proskau.
- C. W. Viebich** in Schönau.
- A. F. Neugebauer** in Habelschwerdt.
- J. F. Weichle** in Lubinitz.
- C. V. Wirflog** in Friedland.
- C. Witkofsky** in Frankenstein.

Lager von unseren Dampf-Coffee's, welche dieselben in 1/2 und 1/4 Packeten, mit unserer Etiquet versehen, zu oben genannten Preisen verkaufen.  
Breslau, im März 1845.

**Menzel & Comp.,**  
Kupferschmiedestraße No. 13, Ecke der Schuhbrücke.

### Schönste vollsaftige Apfelsinen

das Stück von 1/4 Sgr. an, empfehlen

**Menzel u. Comp.**  
Kupferschmiedestraße No. 13, Ecke der Schuhbrücke.

### Von patentirten Würfelzucker

empfangen w oder neue Zusendungen, und verkaufen No. 1. mit 7 Sgr., No. 2 mit 6 1/2 Sgr. und No. 3. mit 6 Sgr. das Pfd. Bei Entnahme von 5 Pfd., sämtliche Sorten 1/4 Sgr. billiger, und bei größeren Parthieen bedeutend billiger.

**Menzel u. Comp.**

Kupferschmiedestraße No. 13, Ecke der Schuhbrücke.

### Rechte Schweiger Gardinen,

weiß und bunt gestreift, bordirt und brochirt, von ausgezeichneter Qualität und neuesten, prachtvollsten Dessins, pro Fenster 1 1/2 bis 3 Rthlr., sowie dergleichen gestickte Battist-Tücher erhielt die erste direkte Sendung und empfehle selbige zur glüklichen Beachtung.  
**Carl Helbig, Schmiebrücke No. 21.**

### Allerbilligster Verkauf von Mode-Waaren,

bestehend in wollenen und halbwollenen Kleiderstoffen, Umschlagetüchern in größter Auswahl, Kleider-Kattunen, Cravatten-Tüchern, schwarzen Mailänder Glanz-Taffenten zc. zc. bei

**H. Schlesinger,**

Mode-Waaren- und Strohhut-Handlung, Karlsstraße Nr. 1, Ecke der Schweidnitzerstraße eine Treppe hoch.

### Au Bazar français (blauer Hirsch No. 7)

dauert der Verkauf der verschiedenen Pariser Galanterie-Artikel, Objets de Luxe et de fantaisie, bis Freitag den 21sten d. M.

**Von den französischen Chales und Umschlagetüchern** ist wieder neue Sendung daselbst anelaugt.

**Auch mit dem Verkauf von Emanuels und Mittels Metall-Schreibfedern** wird noch fortgefahren; jedoch werden diejenigen Herrschaften, welche hierauf reflectiren, ihres eigenen Interesses wegen ersucht, sich sobald als möglich deshalb zu bemühen, da der Vorrath derselben baldigst erschöpft sein wird.

**Von Imitation de diamants, künstlichen Brillanten** von **C. Austerlitz** aus Paris

ist das Lager diesmal auf das ausgezeichnetste assortirt.

### J. P. Goldschmidt's (aus Berlin)

**Chemisch-elastische Streichriemen und prismatisch-magnetische Schärfer,**

sowie der ausgezeichneten englischen Rasirmesser, welche alle Qualen des Selbst-Rasirens beseitigen, werden noch bis nächsten Donnerstag den 20sten d. M. abgegeben.

Eine sehr große Auswahl der allerneuesten Meubles- und Gardinestücke, desgleichen einen ganz neuen Transport colorirter und schwarzer Seidenstoffe, unter letztern sehr schöne billige glanzreiche Taffie, wie auch die größte Auswahl der neuesten Umschlagetücher empfang und empfehle

**Moriz Sachs,**

Marktmarkt No. 42 erste Etage, Ecke der Schmiebrücke.

### Concessionirte

### Berlin = Breslauer Gilsfuhr.

Der Hauptwagen wird im Laufe der Woche vom 17ten bis 23ten d. Mts.

Montag den 17ten, Mittwoch den 19ten,

Freitag den 21ten, Sonntag den 23ten.

Abends 7 Uhr, von hier abgehen. Schlusszeit 2 Uhr Nachmittags. Pooste nach Berlin 1 1/2 Rthlr. pr. Str. Lieferzeit 3 Tage. Anmeldungen nehmen an:  
**Meyer S. Berliner. H. E. Günter. C. F. G. Kaerger. Johann M. Schay.**

### Geschäfts-Verlegung.

Hiermit gebe ich mir die Ehre, einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich meine seit 4 Jahren unter der Posamentier-Laube geführte

**Speccerei, Material-, Farbwaaren- und Tabak-Handlung** von heute ab, in das künstlich an mich gebrachte Haus Ring No. 14, Ecke der Kinderstraße und Klackstaube, worin früher das Geschäft vom seel. Herrn **Gustav Wenzel** (Firma **G. B. Tische & Comp.**) geführt worden ist, verlegt habe.

Indem ich für das bisher genossene, gütige Vertrauen meinen pflichtmäßigen Dank abstatte, erlaube ich ganz ergebenst, von dieser Veränderung gefälligst Notiz nehmen und jenes in meinem jetzigen Local erneuern zu wollen und verspreche, mich durch die reellste und billigste Bedienung, wie bisher geschehen, desselben stets würdig zu erweisen.

Zauer den 14ten März 1845.

**C. F. Fuhrmann.**

### Fortsetzung der Bücher-Auction.

Montag den 17ten und Dienstag den 18. März ist die Fortsetzung der **Bücher-Auction** in meinem früheren Lokale, Eisa-bethstraße No. 4, Morgens von 9 Uhr und Mittags von 2 Uhr ab, und beginnt pag. 47 des Katalogs; es kommen vor: belletristische, historische, theologische, medicinische, ökonomische, technische und andere Schriften, Wörterbücher zc. Die Buchhandlung **J. Urban Kern.**

### Die Buchdruckerei der Breslauer

Fremdenliste von Leopold Freund, Herrenstraße No. 25, macht auf ihre zweckmäßig eingerichteten und neu durchgesehenen Klagenformulare, Executionsaufsuche, Prozeßvollmachten und Miethskontracte aufmerksam, und empfiehlt sich zu Druckachen jeder Art, als: Adressen, Rechnungen, Circularen, Preis-couranten, Frachtbriefen, Aushänge- und Anschlagzetteln zc.

### Schul- und Pensions-Anzeige.

Den 1. April beginnt in meiner Lehr- und Erziehungs-Anstalt ein neuer Course; auch können noch einige Pensionaire Aufnahme finden. Zur Annahme etwaiger Anmeldungen bin ich täglich Vormittags von 8-11 Uhr und Nachmittags von 2-4 Uhr bereit.  
Breslau den 17. März 1845.  
**Prediger Dr. Ramtour,**  
Bischofsstr. No. 7.

### Pensions-Anzeige.

Die Erweiterung meines bisherigen Lokales macht es mir möglich, noch einige Pensionaire von Ostern ab aufnehmen zu können.  
**Dr. Tenzer, Matthiasstraße No. 77.**

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt Unterzeichnete ihre auf der Barrasstraße No. 2 neu nach Dresdener Art eingerichtete **Wetfede's Reinigungs-Anstalt** und sichert die schnellste Beförderung nächst den billigsten Preisen zu.  
**Karoline Feischer.**

Beim Uhrmacher **Müller**, Reuche Straße No. 17, werden alle Arten Uhren für eine billige Forderung auf das Gründlichste reparirt, für deren guten Gang ein Jahr garantirt wird.

### Trockenes Brennholz.

Großheftiges Weiß- und Rothbuchen, Eichen, Birken, Erlen- und Kiefernleibholz erster Klasse, auch zweimal gesägt und klein gespaltenes ganz trockenes Brennholz ist in den gangbarsten Sorten vorräthig und liefert franco oder Keller

**Hübner & Sohn, Ring 35,**  
eine Treppe.

**Tauf- und Confirmations-Medaillen** empfiehlt in großer Auswahl zu Katalog-Preisen:

**J. J. Urban,**  
Ring No. 58.

